

Deutsches Volk und Buch in der Welt



Heinrich Zillich

Deutsches Volk und Buch in der Welt

In dieser Zeitschrift erschien vor einigen Monaten ein von Hans Grimm eingeleiteter Aufsatz Kurt Woermanns über die Bedeutung Afrikas für die Machtbehauptung der weißen Rasse. Dieser Aufsatz hat mich seither immer wieder beschäftigt, weil er mit Schärfe und Klarheit eine Frage anschnidet, die das Schicksal Europas und seiner Menschen entscheiden wird.

Woermann führt aus, daß der Besitz Amerikas der Schlüssel für die Stellung der Europäer in der Welt geworden sei, während die Schlüsselstellung für die Zukunft in Afrika liege, um dessen Besitz Europäer und Asiaten ringen werden. Das Leben der Völker sei ein Kampf um den Raum. Auch wertvolle Völker ohne Raum sinken von Kultur zu Kulturvölkern herab. Die europäischen Völker nun, die heute Afrika vorwiegend bestimmen, Engländer und Franzosen, sind zu menschenarm, um auf die Dauer ihre staatliche Macht über den schwarzen, wenig bewohnten Erdteil aufrechtzuerhalten, weil gegenüber den eindringenden asiatischen Massen nur die Ansiedlung weißer Menschen Europas Vorherrschaft sichern kann. Wenn Woermann nun nachweist, daß die jetzigen Beherrscher Afrikas im Selbstbehauptungskampf Europas gegen Asien, der in Afrika entschieden wird, der Kräfte des deutschen Volkes auf die Dauer nicht entraten können, so tritt zweierlei in Erscheinung, einmal die Schicksalsverbundenheit aller europäischen Nationen, für deren Weltbedeutung die großen und schöpferischen Völker unseres Erdteils verantwortlich handeln, und zweitens die Aufgabe, die den Deutschen hier erwächst, aber ihnen an anderen Stellen von der Geschichte auch schon früher immer wieder gestellt wurde, die Aufgabe: für das Werthafte zu stehen.

Ist aber nun wirklich in der Vorherrschaft der weißen Rasse in der Welt ein Wert zu erkennen, ist die weiße Macht nicht nur eine Kette von Grausamkeiten zum Schaden anderer Rassen? Schon diese von Europäern selbst aufgeworfene Frage, die einem für sein Volk streitenden Nomaden so fern liegt wie uns eine Lebensordnung, die sich auf Mord und Beute aufbaut, zeigt, daß hier hinter den Grausamkeiten, die jeder Kampf miteinschließt, jenes Bewußtsein für Recht und Werte wirkt, das Herrschaften erst dauerhaft macht. Woermann spricht eine Wahrheit aus, wenn er feststellt, daß es sogar von den Afrikanern aus gesehen fraglich erscheint, ob es nicht grausamer ist, sie mit den

asiatischen Völkern in Afrika sich selbst zu überlassen, „als die afrikanischen Völker samt etwaigen Millionen asiatischer Einwanderer durch ein zahlreiches, lebenskräftiges, staatlich gut organisiertes afrikanisches Europäertum zu beherrschen, das heißt in menschlicher Ordnung zu halten“. Und Hans Grimm weist darauf hin, daß „das Herrentum des weißen Mannes in der Welt nach bösen Sünden dennoch seinen Segen dadurch bekam, daß das Rechtsgefühl alle Gefühle immer wieder überwand und daß das Rechtsgefühl die Rechtsicherheit verlangt und schließlich herbeizwingt gegen die Gewalt, gegen den eigenen Nutzen und gegen die Klügelei des Formalrechtes“. Dieses „innere Reich“ des weißen Mannes ist es, wie Grimm ausspricht, was seine Herrschaft werthast mache und ihn zur „imperialen Aufgabe der Seele“ führe, deren stärkster Vertreter in der Welt heute England sei. Noch aber habe England nicht erkannt, daß es bei dieser Aufgabe im Namen aller europäischen Völker handle und Genossen brauche. Solche Genossen sind — es sei wiederholt — die großen europäischen Völker in erster Linie, und unter diesen vor allem das deutsche.

Damit sind wir zum andernmal an die Aufgabe gestoßen, die dem deutschen Volke seit jeher übertragen war: für einen allgemeinen europäischen Wert zu stehen. Die großen Ordnungsideen des deutschen Mittelalters, der nie abgebrochene Kampf gegen die Anarchie und Drohung des Ostens, die Erweckung der unbewußten weißen Völker im östlichen Europa für den europäischen Sinn — das sind die Wegsteine der vom deutschen Volke unter unsäglichen Mühen verwalteten und — wer darf es leugnen? — mitunter auch vergessenen Aufgabe. Die deutsche Tragik, die bei der Erfüllung der Aufgabe oft hervortritt, liegt darin, daß unser Volk politisch mehrmals dort versagte, wo es instinkthast zu großen Taten angesetzt hatte.

Wird dies erkannt, so muß zugleich festgestellt werden, daß sich die deutsche Wachtaufgabe gegen die Anarchie des Ostens fast in jedem Falle gegen stärkere Gegner richtete als sie Englands Vordringen im Bereich asiatischer, afrikanischer und indianischer Stämme vorfand. Was ferner bei England Herrschaft im klaren Wortsinne ist, wurde in der deutschen Ostgeschichte immer mehr *Überzeugung* und Erweckung von Bundesgenossen anderen Volkstums für Europa. Das deutsche Volk erweckte europäische Völker zu sich selbst und machte sie frei — auch von der deutschen Herrschaft —, es schuf Europa, das viel von seiner geistigen Fruchtbarkeit verlöre, wenn ihm die

schöpferische Spannung verschiedenen bewußten Volkstums nicht eine ewige Kraftquelle böte.

Augenblicklich stehen wir in einem geschichtlichen Zeitpunkt, wo die schöpferische Spannung durch gegenseitige Feindschaften gestört ist, wo das „völkisch-europäische“ Denken noch nicht überall durchdrang, selbst bei den großen Kulturvölkern unseres Erdteils nicht. Aber wenn das erdteilhafte Denken nicht siegt — und es ist nur über den Weg der Achtung vor jedem Volkstum möglich — so wird die kommende Auseinandersetzung mit den Asiaten für uns verloren sein. Die europäischen Völker sind nicht gleichartig und gleichbefähigt; die europäische Ordnung wird von der Engherzigkeit mancher Nationen gestört, die sich, wenn sie dabei beharren, wider Europa versündigen und die Folgen davon selbst erleiden werden. Solcher unschöpferischer Spannungen wegen ist Europa noch eine Verheißung, so mächtig sein Sieg durch die Kraft der europäischen großen Völker über die Welt auch sein mag.

Der Sieg konnte nur dadurch gewonnen werden, daß das deutsche Volk den Rücken der europäischen Weltobererstaaten gegen den Osten deckte, den Osten verwandelte, seine Drohungen abwies, seine Werte einfiltrierte und der europäischen Kultur sinngemäß zuführte. Durch diese Leistung — die man dem deutschen Volk der Dichter, Denker, Erfinder und Soldaten auch sonstwo zuerkennt — ist es der Mithelfer dafür geworden, daß der weiße Mann und seine Lebenswerte entscheidend wurden für alle fünf Erdteile.

Blicken wir nun — und darin liegt das Thema dieses Aufsatzes — von den weltbestimmenden Zusammenhängen auf die innere Lebensspannung zurück, die bei solcher Sendungsweite notwendig auch im deutschen Volkskörper schöpferisch oder störend am Werke war, so tritt, neben den deutschen kommenden Aufgaben im Behauptungskampfe der europäischen Völker in der Welt, die deutsche Tragik und Leistung im europäischen Osten atemraubend vor uns hin. Der europäische Osten war für das deutsche Volk Land der Bewährung als Kulturvolk. An zwei Erscheinungen läßt sich dies nachweisen, an der Geschichte der deutschen Ostsiedlungen und an den Wegen, die deutsches geistiges Schaffen in Form des Buches im Ausland nahm, so wechselnd auch ist, was im Laufe der Geschichte als Ausland bezeichnet wurde. Auf all diesen Wegen werden wir erkennen, daß gesamtdeutsches Volksbewußtsein die Voraussetzung dafür ist, daß Wert und Bedeutung des deutschen Volkes als einer der mächtigsten Stützen der weißen

Menschheit blühen. Mit dem Fall des deutschen Volkes wäre die Anarchie des Ostens — heute heißt sie Bolschewismus, einst hieß sie Tataren oder Türken, und morgen wird sie vielleicht anders heißen — siegreich auf dem ganzen Erdteil.

Am gesamtvölkischen Bewußtsein des deutschen Volkes entscheidet sich also Europas Schicksal hier und in der Welt!

*

Wir Deutschen haben den Sinn des völkischen Daseins niemals nur darin erblickt, Macht zu suchen. Schon durch unsere Frühzeit geht ein Drängen nach Ideen, die allgemeine Gültigkeit haben, weltordnend und gottverpflichtet sind. Darin liegt die schöpferische und oft tragische Größe unserer Geschichte; daraus wuchs die Kraft, aus dem Alltag ins Übersinnliche emporzuschwingen, kühn zu planen und zu stehen; darin äußert sich das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für den Lauf der Welt, das uns nie verläßt und uns nötigt, unser Wissen freiwillig und unbelohnt anderen Völkern zu übertragen; aber zugleich — seltsamer Widerspruch! — ist damit unsere Fähigkeit verbunden, das Begrenzte zu lieben und zu ordnen.

Der Widerspruch erklärt sich daraus, daß dieses Volk, dessen Seele dem großen Traum immer offen bleibt, mit der Weite solcher Anlage auch die kleine Welt umgreifen muß. Räumlich und geschichtlich gesprochen: neben die ungeheure Idee des Reiches, die im Mittelalter von den Deutschen aufgefaßt wurde als der oberste Ordnungsbegriff der Welt, rückten sie wie aus einer Notwehr der Seele, gleichsam um nicht ins Gestaltlose hinausgeschleudert zu werden, die bei wenigen Völkern so stark ausgeprägte Liebe zur Heimat, zum Sichtbaren, zum Haus und Garten. Das Volk, das am leichtesten hinauswandert über die Erdteile und am besten fremde Wildnis rodet, dessen Kaiser über den Völkern die Welt zu formen suchten, es ist auch das Volk, das im Heimatlichen versinken konnte, sich selbst darüber vergaß und in Teile und Teilchen zerfiel, die sich zerfleischten.

Um einen sinnvollen Ausgleich dieser beiden Anlagen rangen wir, seitdem uns ein solches Seelengesetz in die Weltgeschichte gestellt hat. Die Heimatvergessene Großartigkeit mancher Römerzüge, die rücksichtslose Zensseitigkeit mancher Denker und die volksgefährliche Weltbrüderi mancher deutscher Zeitverbesserer sind Auswirkungen der einen Anlage, wenn sie sich vom Heimatlichen

zu weit ablöst. Kleinstaaterie, Fürstenengherzigkeit, deutsche Binnenkämpfe, Mangel an Wissen um die allgemeinen Volksdinge, ja das Fehlen einer wirklich deutschen und nicht teilstaatlich verzerrten Geschichtsschreibung und in niedrigem Bereiche Spießbürgertum und Kriecherei waren Auswirkungen der anderen Anlage, wenn sie sich nur an das Zunächstliegende wandte. In beiden Fällen führte die Einseitigkeit zur Blindheit für gesamtdeutsche Fragen, und diese hat viele Provinzen aufgeopfert, hat noch im letzten Jahrhundert den Keim dazu gelegt, daß der deutsch geführte Raum Mitteleuropas verloren gehen mußte, und sogar dazu geführt, daß Millionen Deutsche bis heute nicht wissen, welch großes Gebiet Europas noch zur Zeit ihrer Väter deutscher Zustimmung unterstand.

Nach solchen Verlusten läßt uns ein Rückblick in vergangene Jahrhunderte erschauern vor der Kraft unseres Volkstums, das einst bis nach Rußland hinein Siedlung neben Siedlung baute. Im Norden, in England, lagen die hanseatischen Handelsniederlassungen herrenhaft führend. Nach Skandinavien, an den baltischen Küsten, in die skandinavische Ebene zogen die deutschen Händler, mehr Ritter als Krämer. In den Osten zogen die Burgenbauer, die Städtegründer und Koder. Sie trugen ihr Recht mit sich als unantastbares Gut. So groß war damals die europäische Achtung vor deutschem Können, daß es niemand gewagt hätte, Deutschen, wie es heute mancherorts geschieht, ihr Recht zu nehmen. Nein, damals war ihr Recht umfassender als das der fremden Umgebung und blieb allen heilig. Es schuf in Polen und im Baltikum, in Böhmen und Ungarn Stadt neben Stadt, es begründete in der Staufszeit das deutsche Freitum in Siebenbürgen, das länger als ein Halbjahrtausend Europas Schutzwall gegen östliche Angriffe war und im Türkensturm anderthalb hundert Jahre im Rücken der feindlichen Heere unerstürmt blieb.

Diese Siedlungen bestanden aus eigener Kraft als geist- und gesittungsspendende Mittelpunkte großer Ländereien, sie schufen sich staatsähnliche Freitümer und Stadtherrschaften. Die Anlage zur Weite, die sie hinausgedrängt hatte aus dem deutschen Staatsbereich, einte sich mit der Treue zur neuen Heimat und gewährleistete deren Blüte inmitten fremden Volks als europäische Wachtposten. Diese Siedler waren keine Abenteuerer, nicht elendgetriebene Knechte, wie man mitunter behauptet. Knechte und Flüchtlinge gestalten nicht einen halben Erdteil geistig um, befruchten nicht Könige und Höfe und bauen alle Städte des Ostens, schaffen das Handwerk nicht und die Kriegskunst der

Festungen, Schulen und Hochschulen. Nein, es war unsere sendungshafte Auswanderung in den Osten. Nicht zufällig heißt es in den Urkunden einer der stärksten Siedlungen, daß sie *ad retinendam coronam* angelegt wurde.

Ein göttliches Können und Sehnen, ein dienstbares Herrentum und demütiges Gestelltfsein unter das Gebot des Schicksals, das sie gerufen, erfüllte die Siedler. Die Völker des Ostens wären nicht wach geworden und zu dem, was sie heute sind, weder Polen, noch Tschechen, Ungarn, Letten oder Esten, hätten sie nicht aus deutscher Hand das Werk gelernt, das sie aus Eigenem noch nicht zu leisten vermochten, und hätten sie nicht selbst die deutschen Lehrmeister gerufen.

Niemals aber ist die Leistung der Siedler vom Mutterland und seinen Staatsmächten ganz begriffen worden als größte der damaligen politischen Möglichkeiten der Deutschen. Gewiß, Wiens Vorstoß in der nie mehr gegebenen günstigsten Stunde bis in den Südostbug der Karpaten war ein mächtiger Schritt dazu, aber er scheiterte letztlich an dem eigenen und an dem Unvermögen des Binnendeutschtums, gesamtdeutsch zu handeln oder solchem Handeln nicht in den Rücken zu fallen. Ja, noch mehr. Zur selben Zeit, wo nach den Türkenkriegen nur deutsche Herrschaft im Südosten Bedeutung hatte, wo sich der Südosten noch entleert von Menschen dehnte und in Deutschland die zweite große Auswanderungswelle zu fluten begann, gelang es bloß einen Teil davon in den Osten zu lenken. Weitsicht schuf damals in der Bukowina, im Banat, in der Batschka und in der Umgebung von Budapest deutschen Volksboden, der bis heute blieb. Die anderen Auswanderer aber liefen über die See. Dies waren nicht mehr jene ersten Siedler, die ins Ferne drangen aus einem Reich, dessen Kaiser noch den Traum der Weltordnung nährten. Sie entwichen aus dem Elend der Kleinstaatserei. Keine sendungshafte Auswanderung, eine Notauswanderung, wo der tapfere Einzelne sein Brot suchte. Und diese Auswanderung dauerte viele viele Jahrzehnte.

Fragen wir darnach, welches Deutschtum im Ausland sich am besten bewahrte, so können wir feststellen, daß ein Unterschied besteht zwischen den Siedlungen, die aus der Fülle geistiger Sendung im Osten angelegt wurden, und jenen, die zusammenwuchsen aus Einzelfahrern irgendwo in europäfernen Ländern, wo der Sinn des deutschen Daseins nicht jahrhundertlang erlebt wurde wie im Osten, der für die Millionen, die über See gingen, einst aufnahmefähig gewesen wäre, hätte das Mutterland nicht versagt.

Die nachwirkende Folge dieses Versagens war es, daß deutsches Schicksal für die zerteilten Glieder des Volkes keine klare Einheit mehr darstellte und sogar der Aufstieg des einen Volksteils für andere Volksgruppen Schädigungen mit sich bringen konnte.

Erst der Weltkrieg und seine Auswirkungen auf das deutsche Binnenland haben dazu geführt, daß der Mahnruf einzelner Männer und Vereine in Deutschland Echo fand; erst die Erneuerung des deutschen Wesens konnte die von den Vätern angehäuften Dämme vor der lebenden Wirklichkeit abbauen und das Volk selbst in den Mittelpunkt des Denkens und der Verpflichtung stellen. Damit beginnen wir auch seine Weite wieder zu sehen!

Begrüßen wir diese Entwicklung aus tiefster Seele, so müssen wir nochmals zurückblicken und feststellen, daß unser Volk seinem Drang zur Enge die Weite seiner Seele lange geopfert hat. Nicht das ganze Volk! Jene Siedler draußen in der Welt, besonders die im europäischen Osten, haben die deutsche Gesamtheit nie vergessen. Sie wären vernichtet worden, hätten sie nicht durch die versperrten Tore des Mutterlandes die Größe des Volkes gesehen und glühend, wenn auch oft verbittert, daran gehangen, daß sie ihm angehörten. Wer draußen zu solcher gläubigen Liebe die Kraft nicht mehr aufbrachte, versank. Die Friedhöfe kennen wir.

Wenn heute solcher Glauben und solches größeres Volksbewußtsein über das ganze Volk kommen wie das läuternde Feuer — so rückt das Volkstum selbst in die Mitte des Daseins. Dieser Wandlung hat Hermann Göring kürzlich in dem Geleitwort zu einem Buch über das Auslandsdeutschtum Ausdruck verliehen, als er schrieb: „Seit Jahrtausenden ist deutsches Volkstum in großartiger Hingabe an die kulturellen und materiellen Aufgaben, die sein Schaffensdrang sich stellte, über die Grenzen des eigenen Landes und Reiches hinweggeschritten und hat sein Können und seine Arbeit der Welt zur Verfügung gestellt. So erwuchs das Auslandsdeutschtum, und seine Geschichte erbrachte den lebendigen Beweis dafür, daß starkes Volkstum und sein Bekenntnis keine Bedrohung der Umwelt ist, sondern im Gegenteil Brücken schlägt zu aller Welt. Nur eine Zeit, die den Glauben an das eigene Volkstum verloren hatte, konnte das anders werten. Dem nationalsozialistischen Deutschland aber ist aus seinem fanatischen Glauben an das deutsche Volkstum heraus das *Auslandsdeutschtum* keine gedankliche Formel, kein

leerer Begriff, sondern ein Stück des eigenen Lebens, durchblutet von dem Willen und Schaffen vieler Generationen volksdeutscher Menschen.

Nicht die Schwachen und Kleinmütigen waren es, die durch Jahrhunderte hindurch zu den friedlichen Heeren des Auslandsdeutschtums stießen; nicht diejenigen, die in der Ruhe alles Glück des Lebens erblickten bis zur Selbstbeschränkung und Knechtschaft. Nein, die Starken und Mutigen zogen hinaus, und ihr Herz nahm alles mit, was den deutschen Menschen stark und mutig macht. Gerade dadurch aber ist das Auslandsdeutschtum bei aller selbstverständlichen Treue zur neuen Heimat ein Kraftquell für die alte Heimat, der nie versiegen wird, so lange es mit ihr im Volkstum unzerreißbar verbunden bleibt. Als Gebender steht es also vor der Heimat, nicht als Bittender, und wer gibt, der kann auch fordern.

Die Forderung des Auslandsdeutschtums ist eine doppelte. Einmal verlangt es, daß das Reich und die Volksgenossen in der Heimat ihm die kulturelle Schutzarbeit zuteil werden lassen, ohne die es in der fremden Kulturwelt verkümmert, zum anderen aber erwartet es, daß der Strom deutschen Volkstums, den es immer wieder an die Heimat abgibt, dort aus tausend Bächen und Flüssen gespeist wird und so verstärkt und erneuert zurückfließt in alle Welt, überall dorthin, wo Deutsche leben und schaffen. Kulturelle Schutzarbeit und lebendige Verbundenheit im Volkstum sind also die Pflicht der Heimat gegenüber dem Auslandsdeutschtum.“

So sprach früher kein deutscher Staatsmann. Diese maßgebenden Äußerungen, die auch Mißdeutungen des gesamtdeutschen Empfindens entgegen treten, zeigen, daß dessen Einsatz für die Auslandsdeutschen eine Schutzaufgabe geistiger Art ist. Die lebendige Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum, die vom Binnendeutschen gefordert wird, leitet zum Verständnis für die Schicksalsaufgaben der Auslandsdeutschen hin. Ja, was ist in einer Welt wacher und menschenreich gewordener weißer Völker, deren Recht wir achten, weil wir gleiche Achtung für uns fordern, heute noch der Sinn des Auslandsdeutschtums? Dieser dreißig Millionen, denen es nicht überall gut geht und deren Sendung, wenn sie noch eine haben, nur erfüllt werden kann, sofern sie Deutsche bleiben? Nun zunächst — eben Deutsche zu bleiben und darum werden sie darnach streben, daß kein Deutscher seines Volksrechtes mehr beraubt wird. Wir wissen: die Erfüllung dieser Forderung, die einst nicht einmal er-

hoben zu werden brauchte, ist noch weit, denn heute gibt es kaum ein europäisches Volk, das in einzelnen seiner Teile so geknechtet ist wie das unsere.

Was sie verlangen, ist ein Recht, das allein ein gesundes Europa gewährleisten kann. Und da erinnern wir uns daran, daß der Osten Europas unserem Geiste sein Erwachen verdankt, seine Kultur, seine Städte, seine Freiheit, seine Rettung vor den zerstörenden Mächten des fernerer Ostens. All dies ist unser Ruhm. Unterdrückung der Menschen, die dieses schufen, bedeutet Abkehr von dem Wertvollen des Erdteiles. Wir standen dort draußen wohl zuerst für das deutsche Wesen, doch zugleich für etwas erst Dämmerndes, in uns schon Wirkendes, für den Erdteil, dessen Ordnung und Lebenshaltung die Welt in den letzten Jahrhunderten umschufen.

Ordnung ohne seelische Weite und Besinnung ist nicht dauerhaft. Ordnung muß sich nach den großen Gütern der Menschheit richten, wenn sie Gestalt finden will und Tiefe. Als unser Volk der Welt die Buchdruckerei schenkte und damit das Vermögen, die Güter der Besinnung zu sammeln und zu verteilen, vergingen nicht viele Jahre, bis die Ostsiedler aus der Heimat die neue Waffe übernahmen, die stärker ist als das Schwert, weil sie unser Wesen geformt, friedlich und millionenfach weitergibt: das Buch. Es wurde die wirksamste Waffe im Kampfe für den Erdteil und gegen den bedrohenden Osten! Vor einigen Jahren feierte in Kronstadt in Siebenbürgen eine deutsche Druckerei ihr 400jähriges Bestehen. Es gibt wenig Druckereien auf dem Erdrund, die sich eines gleichen Alters rühmen dürfen.

Trotz dem binnendeutschen Versagen vor den damaligen Möglichkeiten in Osteuropa, lebte zur Zeit der Reformation noch eine wirkende geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes. So weit war der Verfall noch nicht gediehen, daß ein Staatsbürgerschein Auskunft darüber hätte geben müssen, ob einer als Deutscher anzusehen sei oder nicht. Damals sprang mit einem Satz der geistige Erneuerungsstrom der Reformation bis in das von den Türken umklammerte Gebiet und Luther konnte noch unmittelbar, als wäre Siebenbürgen im Reichsverband und nicht durch Paschaliks in den Orient hineingeklemmt gewesen, Anteil nehmen an der Glaubenswandlung in diesem Waldland. Noch lebte ein Wissen darum, daß Deutschtum Blutsache ist und Bewußtsein. Und solche Weite des deutschen Geisteslebens ermöglichte es auch, daß das Buch in den trübsten Zeiten zur Klammer des Deutschtums wurde von Riga bis Basel, von Czernowitz bis Gent. In Menge entstanden Druckereien, wie einst Städte ge-

gründet worden waren — nicht weniger wichtig als diese. Eine Welle geistiger Beeinflussung rann wieder durch den Osten.

Zugleich fuhren auf den polternden Wagen der Kaufleute die Bücher der reichsdeutschen Städte in den Osten. Mit der Bibel wurde dem deutschen Volke eine neue Provinz im Herzen vieler Völker erobert, selbst wenn diese der Reformation nicht beitraten; aber daß mit diesem Buche deutscher Laut und deutsche Art zu sehen in einer Zeit flügge wurden, wo die türkische Gefahr schon zum Angriff auf Wien ausholte, das war eine Seelenstärkung, eine zweite sendungshafte Auswanderung des deutschen Geistes. Auch hier hätte eine volksbewußte Reichsführung unendliche Wirkungsmöglichkeiten gehabt, aber sie hatte wichtigeres zu tun, die deutschen Religionskriege einzuleiten, an denen sich das Auslandsdeutschtum, hellhöriger für das völkisch Zuträgliche, so gut wie nicht beteiligte, obschon es von der Glaubensfrage heftig ergriffen wurde. Es gelang ihm auch hier einen Ausgleich zu finden zwischen Idee und völkisch Möglichem.

Die deutschen Druckereien im Osten blieben stehen, als Deutschland ein rauchender Trümmerhaufen wurde. In Riga und Kronstadt und an vielen anderen Orten wurden die Bücher gefalzt, die vornehmlich die Geistlichen schrieben. Neben die theologischen Werke traten bald auch schöngeistige Erbauungsbücher für das breite Volk, Schulbücher ferner, deren man im Osten viele bedurfte, wo das deutsche Volksschulwesen vielleicht im allgemeinen ältere Wurzeln hat als sonstwo, in Siebenbürgen jedenfalls so alt ist wie nirgend in der Welt. Dazu kamen Bücher der Rechtswissenschaft für die deutschen Freitumsgebiete. Zu gleicher Zeit entstanden für die anderen Völker, mit denen man siedelte, Schriften und auch diese wurden von den Deutschen zuerst geschrieben. Lange vor Herder, der sich in das Lied östlicher Völker vertiefte und deren Erwachen ungeheuer belebte, haben vergessene deutsche Gelehrte des Ostens den Weg zur Seele der mit ihnen siedelnden Völker gefunden und ihnen in ihrer Sprache Bücher geschenkt. Und so wurden Deutsche für manche Völker auch die Schöpfer ihrer Schriftsprache. Fast durchwegs aber waren es Deutsche, die die Sprache jener Völker zum erstenmal druckten. Die Erzstandbilder dieser Männer müßten heute in allen Hauptstädten des Ostens stehen als Dank an die Erwecker der Völker.

Hätte das deutsche Volk eine eigensüchtige Seele, diese Befruchtung wäre unmöglich gewesen. Dann hätten sich die Siedler kastenhaft abgeschlossen und

ihre Künste geheim gehalten. Vorurteilslos legten sie lateinische, deutsche und anderssprachige Werke auf die deutschen Pressen. Für ganz Osteuropa, bis ins türkische Einflußgebiet, tief ins russische und polnische, vermittelten auslanddeutsche Pressen das Wissen der Antike, die Schätze der Bibel und des aufblühenden Humanismus, zu gleicher Zeit wie die westeuropäischen Pressen. Noch war der Schnitt zwischen deutschem Binnenland und Auslandsdeutschtum nicht tief geführt, noch stand das erste Reich mit seinem zwar nicht wahrgenommenen, aber doch geglaubten Herrschaftsanspruch wie eine Gipfelfwand des Schutzes über dem Osten und so war wenigstens im geistigen Lebensbereich der Nation eine schöpferische Einheit des Denkens, Schreibens und Druckens, die wir nur mit Achtung betrachten können.

Diese Einheit des geistigen Lebens ist niemals ganz vernichtet worden. Sie blieb wirksam auch über die deutschen Bruderkämpfe hinweg. In ihr allein äußerte sich lange Zeit hindurch die Verbundenheit deutscher Menschen. Allerdings blieb der innere Zwist der Staaten und Landschaften nicht ohne Einfluß auf das geistige Leben. Die Blickstellung verschob sich hier und dort nach den Forderungen der Macht. Die Zensur suchte den Volksleib aufzutrennen, die Religionskämpfe hatten das gleiche schon vorher in einem großen Seelenbereich durchgeführt. Und da trat nun ein, was ich erwähnte: zwar nicht das über die Kleinstaaten hinwegschwingende geistige Leben der Deutschen wurde vernichtet, aber das Wissen um die räumliche Ausdehnung des deutschen Volkes. Es verkümmerte allmählich nicht bloß im Staatlichen, sondern auch in den Menschen das Bewußtsein davon, was deutsch ist und wie weit es sich erstreckt. Der kleinstaatliche Patriotismus verdrängte das deutsche Volksgefühl. Und da entstand im eigentlichen Sinne erst das auslanddeutsche Buch, das vom Binnendeutschtum unbeachtet lediglich für das Auslandsdeutschtum geschrieben war und von dem die Auslandsdeutschen allerdings immer gehofft haben werden, es möge auch in Deutschland Beachtung finden. In voller Eindeutigkeit ist diese Absonderung nie erfolgt. Ja, wir müssen den allgemeinen Beginn dafür sehr spät setzen, nicht vor die Mitte des letzten Jahrhunderts, eher später. Natürlich hat es immer „auslanddeutsche“ Bücher gegeben, genau so wie es Bücher gab und gibt, die nur für eine reichsdeutsche Landschaft bestimmt sein können; denken wir an Gesetzessammlungen, Gesangs- und Schulbücher. Aber daß geistige Errungenschaften allgemeiner Natur, daß Dichtungen nicht nur als unzulängliche örtliche Versuche von Dichterlingen, sondern als

ernstzunehmende Bemühungen nicht mehr über das auslanddeutsche Gebiet hinausdringen konnten, weil eben das weitere deutsche Volk keine Ahnung davon hatte, daß es dergleichen überhaupt gibt — es war die letzte Folge davon, daß das deutsche Volk sich selbst nicht mehr sah. Diese Selbstentfremdung liegt nur wenige Jahrzehnte vor der Zeit der Wiederbesinnung. Unsere Großväter wußten davon noch nichts. Wer von ihnen etwas zu sagen hatte, was allgemeine Geltung beanspruchen durfte, der schickte seine Werke reichsdeutschen oder Wiener Verlegern. Und der deutsche Buchhändler nahm, ohne Staunen über die Herkunft der Ware, aus Budapests deutschen Druckereien bis über die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verlagswerke, denn für ihn war Budapest noch eine geistig deutsche Stadt. Überall, wo damals der Doppeladler in dem noch ungeteilten österreichischen Einheitsstaat herrschte, war geistiges Deutschland. Die Leipziger Bücherballen rollten in die letzten kleinen Standorte des österreichischen Heeres und wurden, wie ich bei Erzählungen meiner ältesten Verwandten noch miterleben konnte, gierig nicht bloß von Deutschen, sondern von allen Gebildeten verschlungen. Die Unterhaltungsromane der „Gartenlaube“ haben seelische Erschütterungen auch hier hervorgerufen. Der Wirkungsdukt des deutschen Lautes leisteten auch sie Unterstützung. Noch einmal schien unter dem altösterreichischen Zepher, nun von der deutschen Sprache her, die die Amtssprache des Staates und aller Gebildeten gleichgültig welchen Volkstums war, der ganze Südosten vor einer deutschen Befruchtung zu stehen. Es war die Zeit, wo auch in Kurland ein geruhiges deutsches Leben die letzten Früchte erntete. Dieses Aufglänzen, so bald es auch dämmern sollte, war kein Scheinglanz, denn durch die überragende Macht des deutschen Buches, das die Fülle der Klassik hinausfrachtete in den Osten, griff deutsche Tiefe werbend nach jedem Volke. Und sie erweckte die Völker und führte sie auf sich selbst zurück.

Für den Südosten schlug die jähe Wendestunde in dieser Entwicklung mit der Machtteilung in Österreich, die nach dem verlorenen Krieg von 1866 den Ungarn gewährt werden mußte; für den russischen Bereich mit dem Anwachsen der slawischen Unduldsamkeit einige Jahre später; und für den ganzen Osten damit, daß das zweite Reich der West- und Mitteldeutschen unter dem Zwang der Zeit kleindeutsch war und das Ostdeutschtum staatlich und gefühlsmäßig abschob. Das auslanddeutsche Buch rückte nun aus seiner Aufgabe der geistigen Erweckung anderer Völker vornehmlich in die Rolle des Schüfers des auslanddeutschen

Lebens. Es wurde aus einer Waffe für die Weltbedeutung des deutschen Geistes in erster Linie zum Wahrer des Bestands der Auslandsdeutschen selbst. Die Zeit war dahin, wo in Budapest verlegte Bücher deutscher Dichter wie etwa Stifters ihre Reise in die Unsterblichkeit antraten, denn in Ungarn, wo hunderte deutscher Schulen geschlossen wurden, verlegte man bald wenig deutsche Bücher von Gewicht. Es mußte als ein Segen betrachtet werden, daß reichsdeutsche Bücher noch den Weg zu den Auslandsdeutschen fanden. Der umgekehrte Weg war nur in seltenen Fällen gangbar.

Das Deutschtum östlich des zweiten Reichs erlitt niemals so große Verluste wie in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg, wenn wir diesen selbst und seine Nachwirkungen außer Acht lassen. Als das zweite Reich die Weltmeere befuhr, als es Macht gehabt hätte, den Ostjammer der Deutschen auf diplomatischem Wege zu verhindern, als das Überseedeutschtum langsam zum Bewußtsein seiner selbst erwachte, da es die deutsche Flagge so stolz wehen sah, wie wenn sie über allen Deutschen schützend geweht hätte — damals verloren die Deutschen Ungarns mit Ausnahme der Siebenbürger durch die Staatsgewalt ihr ganzes geistiges deutsches Leben, Schulen, Theater und Wissen. Bücher, die sie zur Besinnung hätten aufrufen können, gab es noch wenige. Sie wurden erst kurz vor dem Kriege geschrieben. Aber ein Rest deutscher Buchwelt und damit deutscher Volkswelt blieb überall bestehen in den Kalendern, in Erbauungs- und Gesangbüchern. Kleine Druckereien des Ostens stellten sie her. Manche kamen auch aus dem Reich. Dort aber, wo einst durch Jahrhunderte aus dem Sendungsgefühl der Siedler Freitumsrechte bestanden hatten, die nach 1866 auch zertrümmert wurden, im Baltienland allerdings noch weiter blieben, wuchs das auslandsdeutsche Buch zu jener Bedeutung, die wir erst heute würdigen können, nachdem es nun auch in das Reich eindringt und zweierlei erkennen läßt: einmal, daß ohne dieses Buch die festesten deutschen geistigen Bastionen im Ausland, die siebenbürgische und baltische, kulturell untergegangen wären, und zweitens, daß dieses Buch der völkischen Besinnung auch der Baustein zu einer gesamtdeutschen Besinnung ist.

Es ist bezeichnend für die Kraft, mit der sich die deutschen Siedlungen Siebenbürgens gegen die Ungunst der Zeiten aufbäumten, daß sie vorwiegend Bücher schufen, die das Volk selbst zum Mittelpunkt hatten, dessen Geschichte und Brauchtum. Es entstanden damals die Sammlungen der deutschen Sagen, Märchen, Lieder und die Geschichtsschreibung der siebenbürger Sachsen, es ent-

standen nach dem Beispiel großer wissenschaftlicher Institute Landeskundevereine und Forschungsstellen. Sie nahmen in einer Zeit, wo die anderen Völker nicht mehr der deutschen kulturellen Führung zu bedürfen meinten und diese Aufgabe des Auslandsdeutschtums nur begrenzt in Geltung blieb, die Werke der Bestandsaufnahme über das innere Leben dieser deutschen Volksgruppe in langen Reihen in wissenschaftliche Archive und Sonderveröffentlichungen. Die Liebe der Deutschen zum Heimatlichen — im Ostdeutschum sich früher hauptsächlich darin äußernd, daß es gegen äußere Gefahr ehern Widerstand bot — wurde nun zum Segen und hatte hier einen tiefen Sinn. Sie häufte das Rüstzeug auf für die neuen Kämpfe, in denen man stand und die gefährlicher waren als die einstigen, weil sie das Deutschtum ganz zu vertilgen, von innen auszuhöhlen trachteten. Bei der Sammlung des eigenen Wesensbestandes entdeckte man ein vielfältiges Volksleben, den mannigfachen Seiten des Lebens anderer Völker mindestens gleichwert. Stolz und Kraft wuchs daraus. Und zugleich der Blick für die praktische Handhabung der neuen Waffe. Es kam zur Gründung von vielen Berufsverbänden, und das Buch, das diese herausgaben, nahm mit den neuen Zeitungen und Zeitschriften einen großen Raum ein und diente unmittelbar dem alten Siedlungsziel, durch bessere Leistungen auch auf wirtschaftlichem Gebiete beispielhaft zu leben.

Diese Entwicklung zum auslandsdeutschen Schrifttum in der breiten Fülle eines Volkesschrifttums war allerdings nur wenigen Siedlungsgruppen beschied, eigentlich nur dem siebenbürgischen ganz. Bei den Balten trat infolge des Fehlens einer Bauernschaft eine allgemeinere geistige Fragestellung in den Vordergrund und konnte dabei an Wurzeln anknüpfen, die die Universität in Dorpat bot. In beiden Siedlungen aber regte sich auch neben dem wissenschaftlichen und dem Berufsschrifttum das schöngeistige, unzulänglich wohl, aber wach und deutsch.

Neben solchen Erneuerungsanzeichen allerdings breitete sich die Deutschendämmerung in Ungarn aus, hatten die meisten Städte in Polen längst ihr deutsches Leben verloren. Was da und dort aus geistigen Bemühungen zum Buche wurde, war nach Thema und Darstellung meist nur örtlich bedeutsam, gewiß nicht unwichtig, gewiß auch eine Waffe für das Bestehen der verstreuten Inseln, aber ohne tieferes Echo und auferweckende Gewalt.

Die Bücher Adam Müller-Guttenbrunns riefen die Aufmerksamkeit Deutschlands zuerst auf diese Not. Sie wurden zu Mittlern zwischen vergessenen Bräu-

dern und der Urheimat. Auch die siebenbürgische wissenschaftliche Literatur fand allmählich Beachtung in begrenzten reichsdeutschen Kreisen. Dies führte dazu, daß die Auslandsdeutschen gewissermaßen wieder entdeckt wurden und deutsche Vereine die Entdeckung zu pflegen begannen. Wer aber wußte damals schon etwas davon, daß auch in Übersee, in den fernsten Kolonien in Amerika oder Afrika, daß an der Wolga deutsche Bücher gedruckt wurden, wer hatte noch einen Blick für das deutsche Verlegertum in Petersburg? In diesen abgesprengten Inseln entstand meist Lesestoff für das einfache Volk, Kalender, Gesangbücher, Zeitungen, Bibeln und Erbauungsschriften, aber daneben auch Gedichte, auch mundartliches Schrifttum. Niemand wußte es, weder im Ostdeutschtum, noch im Reich, wie ungeheuer weit der Raum des deutschen Schrifttums noch immer war. Es war ein Schrifttum der Heimat, der Selbsterrrettung, sicherlich nicht ohne größeren Ehrgeiz, aber von vornherein zum edlen Verzicht bereit, nur der Sache zu dienen mit den eigenen bescheidenen Mitteln und keinen Ruhm davon zu haben. Sie haben alle keinen Ruhm davon gehabt außer dem, daß in so weit liegendem Volksboden auch das stümperhafte deutsche Wort auf weißem Papier volkswichtiger war als das schönste Englisch oder Russisch, das dort deutsche Menschen lasen.

Es ist angesichts dieser geistigen Bescheidung ein Zeichen starker Sicherheit und Lebensfülle, daß in Siebenbürgen die zweckbezogene Literatur nach der Jahrhundertwende ins Allgemeine ausgeweitet werden konnte und ein Adolf Meschendörfer Mut und Fähigkeit aufbrachte, künstlerisch hohe Maßstäbe für die Dichtung der Sachsen zu fordern. Und daß er dabei Zustimmung fand! Was nur die Balten infolge ihrer adligen und bürgerlich bevorrechteten Lage vermocht hatten, ihren geistigen Leistungen europäische Gültigkeit zu geben, jetzt wurde es auch hier, nachdem es im wissenschaftlichen Schrifttum längst erreicht worden war, von der Dichtung verlangt und in Anfängen erfüllt. Erst die Nachkriegszeit brachte die Ernte solcher Zucht.

Der Weltkrieg brach in das auslandsdeutsche Schrifttum wie ein Wolf in die Hürde. In zahlreichen Gebieten starb es für immer, sank in anderen unscheinbar zusammen, entzündete sich hier an der reichsdeutschen Kriegsbegeisterung für kurz, verkümmerte dort. Mehr als das Lebensnotwendige, als Bücher des praktischen Daseins wurden kaum gedruckt und selbst diese meist nicht.

Das Schicksal der Auslandsdeutschen, verschiedenartig und widerspruchsvoll, war im Kriege um so härter, als viele in fremden Heeren dienten. Deutsche

kämpften an allen Fronten hüben und drüben, und dieses Los wurde viel bitterer empfunden als einst, denn die Machtentwicklung des zweiten Reichs hatte den Stolz der Auslandsdeutschen überall angefaßt, hatte sie bewußter gemacht, sofern sie nicht durch besondere Umstände taub gehalten worden waren. Die Reime zur Volksbefinnung der Deutschen auf dem Erdenrund waren vom Glanz des Reichs unbewußt gefördert worden. Noch mehr befruchtend wirkte auf das Auslandsdeutschtum nun der deutsche Soldat, der durch die östlichen Gebiete marschierte und staunend vor den deutschen Dörfern stand, selbst zum erstenmal begreifend, daß mit dem Reichsbürgerschein das deutsche Volk nicht erfaßt ist. In ihm und im Auslandsdeutschen wuchs damals die Frage, die bis heute in unseren Herzen nachhallt: welchen Sinn hat es, daß unser Volk hinauswanderte in die Welt, kein Genügen fand in der Heimat? Welchen Sinn, daß seine Landnahme im Osten von der Hauptmasse des Volkes vergessen wurde? Welchen Sinn, daß Land, das den Deutschen zuwuchs aus der Gnade der Geschichte und der eigenen Volkskraft, durch deutsche Zwietracht im Rücken der Vorposten verloren ging? Welchen Sinn fassen wir in all dem zusammen zur Einheit unseres Volkschicksals? Wie begreifen wir es als gemeinsames Los?

Die Frage hallte nach, als der Krieg zu Ende ging und hat ununterbrochen Nahrung gefunden, weil nun die Lage des Auslandsdeutschtums in vielen Gebieten grauenhaft wurde. Der Notruf tönte herüber vom Süden und Westen und Osten. Er mußte gehört werden. Die Frage blieb und hat die innere Wandlung des deutschen Menschen wesentlich mitbestimmt. Ahnungshaft begreifen wir wieder den Sinn unserer Volksverstreuerung als eine Sendung des Wertes, dem wir in der Welt zu dienen haben; als Weg zu einer Ordnung, die die Eigenständigkeit und Eigenrechtlichkeit jedes Volkes wirklich und nach seiner Bedeutung sichert. In dieser Ordnung liegt die Grundlage eines neuen Zeitalters, dessen Kündler die Deutschen immer mehr werden, seitdem das Dritte Reich entstand. Aus dem Erlebnis des Krieges wuchsen diese Ziele, die das Wissen um das Auslandsdeutschtum mitförderte. Das vergossene Blut war auch hier das heilige Naß der Besinnung. Wer aber nach den Gliedern seines Volkes Ausschau hielt, mußte zu Büchern greifen, zu jenen, die über die Auslandsdeutschen in immer größerer Zahl geschrieben wurden, und zu den Büchern der Auslandsdeutschen selbst. Er faßte damit eine Weite des deutschen Volkes, die auch die Auslandsdeutschen staunend erst jetzt ganz erkannten. Die

angefachte Forschung fand ein Schrifttum vor in solcher Größe und Mannigfaltigkeit, daß es allein der Stolz manchen Volkes sein könnte. Es zeigte sich, daß die Arbeit der Volksentdeckung in diesem Schrifttum schon getan war. Wir wären nicht halb so weit mit unserer heute fast lückenlosen Kenntnis der auslanddeutschen Gebiete, wenn wir deren Eigenschafttum nicht zur Hand gehabt hätten, als wir es suchten. Von den Auslanddeutschen drang damit jener Geist des gesamtvolklichen Denkens in Deutschland ein, der zu den Wesensmerkmalen der Volksbesinnung gehört. Weite mußte daher kommen, wo sie ist. Volksbewußtsein daher, wo es bedroht wird und bewährte Haltung voraussetzt. Diese Gabe an die Urheimat ist ein Ehrentitel der Auslanddeutschen.

Indessen erschöpft sich damit der Segen des volksdeutschen Erwachens noch nicht. Wir haben den deutschen Soldaten beschworen, der durch auslanddeutsche Gebiete marschierte, und nun können wir nach 1918 sehen, wie auch diese Landschaften seine graue Gestalt nicht vergaßen. Wenn damals im Banat, ja selbst in den ungarisch verbliebenen Gebieten, deutsches Leben geradezu aus den Gräbern auferstand, in wenig Jahren manchenorts nicht nur der Verlust von Jahrzehnten wettgemacht wurde, Schulen und Vereine wieder blühten, so ist auch hier der Sämann der Krieg gewesen und das Buch sein bleibender Nachhelfer.

Es gab nach 1918 deutsche Landschaften im Ausland, die monatelang vom geistigen Leben des Reiches völlig abgeschnitten waren. Sie schufen sich in wenigen Wochen Ersatz dafür durch eigene Bücher. In Siebenbürgen vor allem entstand eine Hochflut schöpferischer Bemühungen. Sie verebte mit der Wiederöffnung der Grenzen zum Teil und führte Jahre später zu Werken, die im gesamtdeutschen Raum Heimplatz fanden.

Doch diese Erfüllung hat schon einen anderen Quellgrund. Das deutsche Erleben selbst fand hier Ausdruck, genau wie im Reich Dichter und Denker nach der Bedeutung dessen suchten, was das Volk in seinen Schicksalsjahren erlitten hat. Die Zahl der Fragesteller war im In- und Ausland größer als je, der räumliche Bereich der auslanddeutschen Literatur breiter als früher. Es traten nicht nur Landschaften wie das Banat an die schöpferische Seite alter auslanddeutscher Schrifttumskreise, sondern auch Länder, die infolge der Friedensverträge unter Fremdherrschaft gekommen waren, erhoben ihre Stimme. Neue auslanddeutsche Stimmen in Böhmen, Südtirol, in der Bukowina und im Elsaß. Ja, in mancher Hinsicht erscheint uns heute selbst Österreich und die

Schweiz auslanddeutsches. Welche Fülle von Fragen wurden da aufgeworfen; neben den ewig menschlichen Fragen des Herzens, der Liebe, des Einzelschicksals, der Leidenschaft, auch die Fragen des Volksschicksals, und die Antwort darauf fiel nicht nur im Dichtwerk, auch in wissenschaftlichen und erzieherischen Büchern. Und weil die Fragen aus heißem Erleiden gestellt worden waren, griff die Antwort tief. Damit ist das auslanddeutsche Schrifttum neuschöpferisch für das gesamtdeutsche Volk geworden. Es ist nicht mehr nur Waffe der Selbstbewahrung einzelner Siedlungen, es ist zukunftsweisend und geschichtsdeutend. Wir wollen die Namen hier nicht aufzählen, die genannt werden könnten, die österreichischen, die baltischen, siebenbürgischen, böhmischen und südtiroler. Sie sind Allgemeingut des deutschen Volkes. Ihre Leistung überspringt den Begriff des auslanddeutschen Schrifttums und verbindet es mit dem gesamtdeutschen zu einer Einheit.

Diese Einheit soll nicht getrennt werden. Gewöhnen wir uns daran, daß auslanddeutsches Schrifttum nicht als Sonderschrifttum in den Besitz des Volkes treten darf. Es soll nicht — wie dies ein auslanddeutscher Dichter aussprach — mit der Marke auslanddeutschen Spezialistentums behängt und wissenschaftlich beziffert zu den Akten wandern. Auslanddeutsches Schrifttum ist deutsches Schrifttum, wenn wir das Deutsche so weit sehen wie seine Glieder reichen. Was da ein Südtiroler oder Balte aus innerstem Erleben zu sagen weiß, was von der Übersee herübergrüßt als Gedanke und geformtes Wort, ist in die Seele des ganzen Volkes hineingerufen. Ohne diese Bücher kann das deutsche Wesen in seiner Lagerung und Ausdehnung nicht mehr begriffen werden. Ohne es zu beachten als einen Ausdruck der deutschen Seele, ist diese selbst nicht mehr faßbar.

Gewiß wird jede Landschaft — ich erwähnte es schon — ihr nur örtlich bemerkenswertes Schrifttum haben müssen, aber wir meinen nicht diese Bucherzeugung, so wichtig sie sein mag, wir meinen die Stimme, die Aufschluß gibt über das, was alle Deutschen angeht, deren Standort aber im Ausland ist, das somit als deutscher Volksboden auch zu klingen beginnt und als solcher aufgenommen werden soll. Eine Forderung sei hier erhoben: das geformte Wort der Auslandsdeutschen, das um Aufnahme in das gesamtdeutsche Schrifttum anpocht, muß dessen würdig sein. Es darf die gute Gesinnung nicht schon für eine gute Leistung angesehen werden. Es wird auslanddeutsche Landschaften geben, die dem Volke viel zu sagen haben, und ihr Schicksalsruf

verdient Beachtung, aber in den Rang der Dichtung darf nur erhöht werden, was sich selbst dazu erhob. Als wissenschaftliches Werk darf nur gelten, was sich selbst dazu das Recht schuf. Deutschland soll sich der Stimme der Aus-
landdeutschen nicht verschließen, aber als Bewahrer der größten geistigen Leistungen unseres Volkes lege es an die auslanddeutschen Leistungen das gleiche Sichtsmaß wie an die eigenen. Erst durch diese Strenge wird Deutsches deutsch gewürdigt und nicht herabgedrückt auf die Ebene der Fürsorge.

Nur so wird, was das Auslandsdeutschtum allen bringt, alle bereichern. Unter „allen“ meinen wir wirklich alle, so wenig dies auch noch erreicht wurde, denn es gibt Millionen Deutsche, die wohl etwas von der Weltsiedlung ihres Volkes hörten, aber weder die geschichtliche noch die gegenwärtige Lage der Auslandsdeutschen kennen, begreifen und ins eigene Volksgefühl eingeschlossen haben. Ihre heimatisch gebundene oder im besten Falle staatsdeutsch bestimmte Anschauung vom deutschen Volke ist durch ihre Entdeckung der auslandsdeutschen Siedlungen noch nicht umgepflügt worden. Sie sehen die Auslandsdeutschen als einen beachtenswerten, aber fremden Teil des Volkes und sind weit davon entfernt, Glück und Not dieser Deutschen als eigene Sache zu empfinden.

Erst wenn das gesamtdeutsche Volksgefühl so weit gefestigt ist, daß der unbekannte Mann in der Masse, die Frau und das Kind unter einer Rechtsverletzung, die Auslandsdeutschen widerfährt, wie unter einem selbst erlittenen Schlag zusammenzucken, erst dann hat das auslandsdeutsche Schrifttum die Tiefen der Volksseele befruchtet, erst dann wird es überall ein gesamtdeutsches Erleben, eine gesamtdeutsche Haltung und lebendige Verbundenheit geben. Und dann ist eine Knechtung deutscher Menschen unmöglich, denn niemand wird Deutschen Unrecht tun, wenn dieses zu einem Empörungsturm führen muß, der den ganzen weitgestreckten Volksleib über die Erdteile hinweg erfaßt, wenn die Ehre der Unterdrückten als Ehre des ganzen Volkes empfunden wird! Erfüllen sich die heutigen schönen Anfänge, so schenkt uns die Zukunft sicherlich eine solche Gemeinbürgschaft, durch die die überall beispielhafte Pflichterfüllung der Auslandsdeutschen gegenüber ihren Staaten nur noch mehr gefördert werden würde. Erst mit einer solchen Gefühlsverbundenheit des deutschen Volkes wird die Achtung vor ihm überall unantastbar und die deutsche oft erhobene Forderung auf Unantastbarkeit auch jedes anderen europäischen Volkstums siegen. Unser und Europas Schicksal werden unmittelbar davon berührt.

Und noch eines: die Auslandsdeutschen haben ein feines Empfinden für die selbstverständliche Würde des Völkischen. Sie spüren sofort, wenn es sich nur in Worten erschöpft, denn ihr Deutschtum wäre dahin, bewährte es sich nicht täglich schweigend. Sie leben in einer starken Wirklichkeit und jede Volksgruppe hat ihr heimatlich verschiedenes Gesetz. Jede muß auch den Einklang finden zwischen Staats- und Volksgebundenheit, einen Einklang, der oft unsagbar schwer ist und den Binnendeutsche nicht verstehen könnten, wenn sie der Ausweitung ihres Blicks auf die Brüder draußen nur durch Bekenntnisse genügen wollten. Sein gesamtdeutsches Volksgefühl bewährt nur, wer die auslandsdeutsche Lage vorurteilslos nach- und mitzuempfinden bereit ist. Und auch hierzu bietet die auslandsdeutsche Dichtung den besten Weg. In die Kammern der Wirklichkeit dringt keine Wissenschaft und kein Studium so weit vor wie die Erschütterung durch das dichterische Wort der Auslandsdeutschen, das durchaus nicht nur ein politisches sein muß, sondern unser Menschentum durch Menschliches bereichern soll. Es ist eine Besenkung unserer Seele, wenn wir durch diese Dichtung fühlen lernen, wie die Tannen der Karpaten rauschen, wie der Wind an den baltischen Küsten klagt, wie die Glut in Deutschsüdost sengt, wie Wolgalieder klingen, wie Zungen unseres Bluts mit Kindern anderer Zunge spielen und sich schon in diesem Alter Volk von Volk sondert, aber beide eine Möglichkeit des Nebeneinanderlebens finden — Erkenntnisse, die einem Binnendeutschen durch eigenes Erleben unmittelbar nicht zuwachsen. Es kann der Volksseele nur Gewinn bringen, wenn ihr Weltbild größer wird im Nacherleben deutschen Schicksals und deutscher Leidenschaft unter fernen Himmeln, und wenn sie durch die wolhynischen Wälder oder die südbanater Steppe schreiten lernt wie durch eine Landschaft am Rhein und dabei die ganze Spannung jener volksbunten Gegenden bewußt miterlebt und in sich aufnimmt als eine Lebensform, die unserem Volke ebenso aufgegeben ist wie die der Alpen, der Großstädte oder der märkischen Seen.

Und damit hätten wir das Letzte ausgesprochen, was wir von der auslandsdeutschen Literatur ersehnen, wenn sie unser ganzes Volk in seiner Tiefe anrührt.

So weit sind wir noch nicht. Doch wie in den Jahren vor dem Weltkrieg die Siebenbürger Sachsen eine Bestandsaufnahme ihrer Volksgüter vornahmen in entscheidenden Werken des Schrifttums und daran Mut und Sinn ihres Schicksals wieder fanden, so nimmt heute das ganze Volk mit der Ein-

förderung des bedeutsamen auslanddeutschen Schrifttums sich selbst wieder in Besitz, besinnt sich daran und erkennt, wie weit es sich erstreckt. Es ist ein Unterschied zwischen Menschen, die ihre Gemeinschaft mit einem Dorf, mit einer Landschaft, mit einem Klein- oder einem Großstaat oder aber mit den weit über die ganze Welt gesandten, Räume ungeheurer Breite überschwingenden Wirkungsstätten ihrer Art begrenzt sehen. Enge und Größe eines Volkes entscheidet sich auch an der Kraft zur Weite und seine Achtung in der Welt an seiner Treue zu sich selbst. Deutsches Volk ist aber nicht auf eine Landschaft und nicht auf einen Staat beschränkt, sondern in die Weite von Gott gestellt. Dies zu erkennen, ist uns übertragen. Das Erkennen fällt in eine trachtige Stunde, wo sich aus dem Dunkel des Niedergangs die Ziele der Besinnung aufgereckt haben, unter denen der Sinn erglänzt, der in unserer Volkslagerung ruht. Es ist der Sinn — noch einmal sei es ausgesprochen — des werthhaften Lebens nicht nur zu eigenem Gewinn, sondern zum Segen der Menschheit, deren Bedrohung durch zerstörende Kräfte gerade heute offenkundig ist.

Darum ist es eine Notwendigkeit, daß im ganzen weitgestreckten deutschen Volksleib das Selbstbewußtsein wach und selbstverständlich sei. Dem dient das auslanddeutsche Schrifttum hier und draußen als unentbehrliche Waffe. Nehmen wir seine neue Blüte als ein Zeichen dessen, daß Weite und Liebe zur Heimat, daß die beiden schöpferischen Anlagen unseres Volkes sich in fruchtbarer Einheit vermählen wollen und daß diese nicht nur uns, sondern dem europäischen Gewicht in der Welt dient.

Sonderdruck aus
Das Innere Reich

Zeitschrift für Dichtung, Kunst und Deutsches Leben

Herausgeber: Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow

Jahrgang III Hef 9

1936



Verlag Albert Langen · Georg Müller · München

Bezugspreis der Zeitschrift: Vierteljährlich 4.80 RM., Einzelheft 1.80 RM.



Heinrich Zillich

Deutsches Volk und Buch in der Welt

In dieser Zeitschrift erschien vor einigen Monaten ein von Hans Grimm eingeleiteter Aufsatz Kurt Boermanns über die Bedeutung Afrikas für die Machtbehauptung der weißen Rasse. Dieser Aufsatz hat mich seither immer wieder beschäftigt, weil er mit Schärfe und Klarheit eine Frage anschneidet, die das Schicksal Europas und seiner Menschen entscheiden wird.

Boermann führt aus, daß der Besitz Amerikas der Schlüssel für die Stellung der Europäer in der Welt geworden sei, während die Schlüsselstellung für die Zukunft in Afrika liege, um dessen Besitz Europäer und Asiaten ringen werden. Das Leben der Völker sei ein Kampf um den Raum. Auch wertvolle Völker ohne Raum sinken von Kultur zu Kultivölkern herab. Die europäischen Völker nun, die heute Afrika vorwiegend bestimmen, Engländer und Franzosen, sind zu menschenarm, um auf die Dauer ihre staatliche Macht über den schwarzen, wenig bewohnten Erdteil aufrechtzuerhalten, weil gegenüber den eindringenden asiatischen Massen nur die Ansiedlung weißer Menschen Europas Vorherrschaft sichern kann. Wenn Boermann nun nachweist, daß die jetzigen Beherrscher Afrikas im Selbstbehauptungskampf Europas gegen Asien, der in Afrika entschieden wird, der Kräfte des deutschen Volkes auf die Dauer nicht entraten können, so tritt zweierlei in Erscheinung, einmal die Schicksalsverbundenheit aller europäischen Nationen, für deren Weltbedeutung die großen und schöpferischen Völker unseres Erdteils verantwortlich handeln, und zweitens die Aufgabe, die den Deutschen hier erwächst, aber ihnen an anderen Stellen von der Geschichte auch schon früher immer wieder gestellt wurde, die Aufgabe: für das Werthafte zu stehen.

Ist aber nun wirklich in der Vorherrschaft der weißen Rasse in der Welt ein Wert zu erkennen, ist die weiße Macht nicht nur eine Kette von Grausamkeiten zum Schaden anderer Rassen? Schon diese von Europäern selbst aufgeworfene Frage, die einem für sein Volk streitenden Nomaden so fern liegt wie uns eine Lebensordnung, die sich auf Mord und Beute aufbaut, zeigt, daß hier hinter den Grausamkeiten, die jeder Kampf miteinschließt, jenes Bewußtsein für Recht und Werte wirkt, das Herrschaften erst dauerhaft macht. Boermann spricht eine Wahrheit aus, wenn er feststellt, daß es sogar von den Afrikanern aus gesehen fraglich erscheint, ob es nicht grausamer ist, sie mit den

asiatischen Völkern in Afrika sich selbst zu überlassen, „als die afrikanischen Völker samt etwaigen Millionen asiatischer Einwanderer durch ein zahlreiches, lebenskräftiges, staatlich gut organisiertes afrikanisches Europäertum zu beherrschen, das heißt in menschlicher Ordnung zu halten“. Und Hans Grimm weist darauf hin, daß „das Herrentum des weißen Mannes in der Welt nach bösen Sünden dennoch seinen Segen dadurch bekam, daß das Rechtsgefühl alle Gefühle immer wieder überwand und daß das Rechtsgefühl die Rechtsicherheit verlangt und schließlich herbeizwingt gegen die Gewalt, gegen den eigenen Nutzen und gegen die Klügelei des Formalrechtes“. Dieses „innere Reich“ des weißen Mannes ist es, wie Grimm ausspricht, was seine Herrschaft werthast mache und ihn zur „imperialen Aufgabe der Seele“ führe, deren stärkster Vertreter in der Welt heute England sei. Noch aber habe England nicht erkannt, daß es bei dieser Aufgabe im Namen aller europäischen Völker handle und Genossen brauche. Solche Genossen sind — es sei wiederholt — die großen europäischen Völker in erster Linie, und unter diesen vor allem das deutsche.

Damit sind wir zum andernmal an die Aufgabe gestoßen, die dem deutschen Volke seit jeher übertragen war: für einen allgemeinen europäischen Wert zu stehen. Die großen Ordnungsideen des deutschen Mittelalters, der nie abgebrochene Kampf gegen die Anarchie und Drohung des Ostens, die Erweckung der unbewußten weißen Völker im östlichen Europa für den europäischen Sinn — das sind die Wegsteine der vom deutschen Volke unter unsäglichen Mühen verwalteten und — wer darf es leugnen? — mitunter auch vergessenen Aufgabe. Die deutsche Tragik, die bei der Erfüllung der Aufgabe oft hervortritt, liegt darin, daß unser Volk politisch mehrmals dort versagte, wo es instinkthast zu großen Taten angesetzt hatte.

Wird dies erkannt, so muß zugleich festgestellt werden, daß sich die deutsche Wachtaufgabe gegen die Anarchie des Ostens fast in jedem Falle gegen stärkere Gegner richtete als sie Englands Vordringen im Bereich asiatischer, afrikanischer und indianischer Stämme vorfand. Was ferner bei England Herrschaft im klaren Wortsinne ist, wurde in der deutschen Ostgeschichte immer mehr A b e r z e u g u n g und Erweckung von Bundesgenossen anderen Volkstums für Europa. Das deutsche Volk erweckte europäische Völker zu sich selbst und machte sie frei — auch von der deutschen Herrschaft —, es schuf Europa, das viel von seiner geistigen Fruchtbarkeit verlöre, wenn ihm die

schöpferische Spannung verschiedenen bewußten Volkstums nicht eine ewige Kraftquelle böte.

Augenblicklich stehen wir in einem geschichtlichen Zeitpunkt, wo die schöpferische Spannung durch gegenseitige Feindschaften gestört ist, wo das „völkisch-europäische“ Denken noch nicht überall durchdrang, selbst bei den großen Kulturvölkern unseres Erdteils nicht. Aber wenn das erdteilhafte Denken nicht siegt — und es ist nur über den Weg der Achtung vor jedem Volkstum möglich — so wird die kommende Auseinandersetzung mit den Asiaten für uns verloren sein. Die europäischen Völker sind nicht gleichartig und gleichbefähigt; die europäische Ordnung wird von der Engherzigkeit mancher Nationen gestört, die sich, wenn sie dabei beharren, wider Europa versündigen und die Folgen davon selbst erleiden werden. Solcher unschöpferischen Spannungen wegen ist Europa noch eine Verheißung, so mächtig sein Sieg durch die Kraft der europäischen großen Völker über die Welt auch sein mag.

Der Sieg konnte nur dadurch gewonnen werden, daß das deutsche Volk den Rücken der europäischen Weltobererstaaten gegen den Osten deckte, den Osten verwandelte, seine Drohungen abwies, seine Werte einfiltrierte und der europäischen Kultur sinngemäß zuführte. Durch diese Leistung — die man dem deutschen Volk der Dichter, Denker, Erfinder und Soldaten auch sonstwo zuerkennt — ist es der Mitthelfer dafür geworden, daß der weiße Mann und seine Lebenswerte entscheidend wurden für alle fünf Erdteile.

Blicken wir nun — und darin liegt das Thema dieses Aufsatzes — von den weltbestimmenden Zusammenhängen auf die innere Lebensspannung zurück, die bei solcher Sendungsweite notwendig auch im deutschen Volkskörper schöpferisch oder störend am Werke war, so tritt, neben den deutschen kommenden Aufgaben im Behauptungskampfe der europäischen Völker in der Welt, die deutsche Tragik und Leistung im europäischen Osten atemraubend vor uns hin. Der europäische Osten war für das deutsche Volk Land der Bewährung als Kulturvolk. An zwei Erscheinungen läßt sich dies nachweisen, an der Geschichte der deutschen Ostsiedlungen und an den Wegen, die deutsches geistiges Schaffen in Form des Buches im Ausland nahm, so wechselnd auch ist, was im Laufe der Geschichte als Ausland bezeichnet wurde. Auf all diesen Wegen werden wir erkennen, daß gesamtdeutsches Volksbewußtsein die Voraussetzung dafür ist, daß Wert und Bedeutung des deutschen Volkes als einer der mächtigsten Stützen der weißen

Menschheit blühen. Mit dem Fall des deutschen Volkes wäre die Anarchie des Ostens — heute heißt sie Bolschewismus, einst hieß sie Tataren oder Türken, und morgen wird sie vielleicht anders heißen — siegreich auf dem ganzen Erdteil.

Am gesamtvölkischen Bewußtsein des deutschen Volkes entscheidet sich also Europas Schicksal hier und in der Welt!

*

Wir Deutschen haben den Sinn des völkischen Daseins niemals nur darin erblickt, Macht zu suchen. Schon durch unsere Frühzeit geht ein Drängen nach Ideen, die allgemeine Gültigkeit haben, weltordnend und gottverpflichtet sind. Darin liegt die schöpferische und oft tragische Größe unserer Geschichte; daraus wuchs die Kraft, aus dem Alltag ins Übersinnliche emporzuschwingen, kühn zu planen und zu stehen; darin äußert sich das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für den Lauf der Welt, das uns nie verläßt und uns nötigt, unser Wissen freiwillig und unbelohnt anderen Völkern zu übertragen; aber zugleich — seltsamer Widerspruch! — ist damit unsere Fähigkeit verbunden, das Begrenzte zu lieben und zu ordnen.

Der Widerspruch erklärt sich daraus, daß dieses Volk, dessen Seele dem großen Traum immer offen bleibt, mit der Weite solcher Anlage auch die kleine Welt umgreifen muß. Räumlich und geschichtlich gesprochen: neben die ungeheure Idee des Reiches, die im Mittelalter von den Deutschen aufgefaßt wurde als der oberste Ordnungsbegriff der Welt, rückten sie wie aus einer Notwehr der Seele, gleichsam um nicht ins Gestaltlose hinausgeschleudert zu werden, die bei wenigen Völkern so stark ausgeprägte Liebe zur Heimat, zum Sichtbaren, zum Haus und Garten. Das Volk, das am leichtesten hinauswandert über die Erdteile und am besten fremde Wildnis rodet, dessen Kaiser über den Völkern die Welt zu formen suchten, es ist auch das Volk, das im Heimatlichen versinken konnte, sich selbst darüber vergaß und in Teile und Teilschen zerfiel, die sich zerfleischten.

Um einen sinnvollen Ausgleich dieser beiden Anlagen rangen wir, seitdem uns ein solches Seelengesetz in die Weltgeschichte gestellt hat. Die heimatvergessene Großartigkeit mancher Römerzüge, die rücksichtslose Jenseitigkeit mancher Denker und die volksgefährliche Weltbrüdererei mancher deutscher Zeitverbesserer sind Auswirkungen der einen Anlage, wenn sie sich vom Heimatlichen

zu weit ablöst. Kleinstaaterie, Fürstenengherzigkeit, deutsche Binnenkämpfe, Mangel an Wissen um die allgemeinen Volksdinge, ja das Fehlen einer wirklich deutschen und nicht teilstaatlich verzerrten Geschichtsschreibung und in niedrigem Bereiche Spießbürgertum und Kriecherei waren Auswirkungen der anderen Anlage, wenn sie sich nur an das Zunächstliegende wandte. In beiden Fällen führte die Einseitigkeit zur Blindheit für gesamtdeutsche Fragen, und diese hat viele Provinzen aufgeopfert, hat noch im letzten Jahrhundert den Keim dazu gelegt, daß der deutsch geführte Raum Mitteleuropas verloren gehen mußte, und sogar dazu geführt, daß Millionen Deutsche bis heute nicht wissen, welch großes Gebiet Europas noch zur Zeit ihrer Väter deutscher Bestimmung unterstand.

Nach solchen Verlusten läßt uns ein Rückblick in vergangene Jahrhunderte erschauern vor der Kraft unseres Volkstums, das einst bis nach Rußland hinein Siedlung neben Siedlung baute. Im Norden, in England, lagen die hansischen Handelsniederlassungen herrenhaft führend. Nach Skandinavien, an den baltischen Küsten, in die sarmatische Ebene zogen die deutschen Händler, mehr Ritter als Krämer. In den Osten zogen die Burgenbauer, die Städtegründer und Roder. Sie trugen ihr Recht mit sich als unantastbares Gut. So groß war damals die europäische Achtung vor deutschem Können, daß es niemand gewagt hätte, Deutschen, wie es heute mancherorts geschieht, ihr Recht zu nehmen. Nein, damals war ihr Recht umfassender als das der fremden Umgebung und blieb allen heilig. Es schuf in Polen und im Baltischen Land, in Böhmen und Ungarn Stadt neben Stadt, es begründete in der Staufenzzeit das deutsche Freitum in Siebenbürgen, das länger als ein Halbjahrtausend Europas Schutzwall gegen östliche Angriffe war und im Türkensturm anderthalb hundert Jahre im Rücken der feindlichen Heere unerstürmt blieb.

Diese Siedlungen bestanden aus eigener Kraft als geist- und gesittungs-spendende Mittelpunkte großer Ländereien, sie schufen sich staatsähnliche Freitümer und Stadtherrschaften. Die Anlage zur Weite, die sie hinausgedrängt hatte aus dem deutschen Staatsbereich, einte sich mit der Treue zur neuen Heimat und gewährleistete deren Blüte inmitten fremden Volks als europäische Wachtposten. Diese Siedler waren keine Abenteurer, nicht elendgetriebene Knechte, wie man mitunter behauptet. Knechte und Flüchtlinge gestalten nicht einen halben Erdteil geistig um, befruchten nicht Könige und Höfe und bauen alle Städte des Ostens, schaffen das Handwerk nicht und die Kriegskunst der

Festungen, Schulen und Hochschulen. Nein, es war unsere sendungshafte Auswanderung in den Osten. Nicht zufällig heißt es in den Urkunden einer der stärksten Siedlungen, daß sie *ad retinendam coronam* angelegt wurde.

Ein göttliches Können und Sehnen, ein dienstbares Herrentum und demütiges Gestelltein unter das Gebot des Schicksals, das sie gerufen, erfüllte die Siedler. Die Völker des Ostens wären nicht wach geworden und zu dem, was sie heute sind, weder Polen, noch Tschechen, Ungarn, Letten oder Esten, hätten sie nicht aus deutscher Hand das Werk gelernt, das sie aus Eigenem noch nicht zu leisten vermochten, und hätten sie nicht selbst die deutschen Lehrmeister gerufen.

Niemals aber ist die Leistung der Siedler vom Mutterland und seinen Staatsmächten ganz begriffen worden als größte der damaligen politischen Möglichkeiten der Deutschen. Gewiß, Wiens Vorstoß in der nie mehr gegebenen günstigsten Stunde bis in den Südostbug der Karpaten war ein mächtiger Schritt dazu, aber er scheiterte letztlich an dem eigenen und an dem Unvermögen des Binnendeutschtums, gesamtdeutsch zu handeln oder solchem Handeln nicht in den Rücken zu fallen. Ja, noch mehr. Zur selben Zeit, wo nach den Türkenkriegen nur deutsche Herrschaft im Südosten Bedeutung hatte, wo sich der Südosten noch entleert von Menschen dehnte und in Deutschland die zweite große Auswanderungswelle zu fluten begann, gelang es bloß einen Teil davon in den Osten zu lenken. Weitficht schuf damals in der Bukowina, im Banat, in der Batschka und in der Umgebung von Budapest deutschen Volksboden, der bis heute blieb. Die anderen Auswanderer aber liefen über die See. Dies waren nicht mehr jene ersten Siedler, die ins Ferne drangen aus einem Reich, dessen Kaiser noch den Traum der Weltordnung nährten. Sie entwichen aus dem Elend der Kleinstaaterie. Keine sendungshafte Auswanderung, eine Notauswanderung, wo der tapfere Einzelne sein Brot suchte. Und diese Auswanderung dauerte viele viele Jahrzehnte.

Fragen wir darnach, welches Deutschtum im Ausland sich am besten bewahrte, so können wir feststellen, daß ein Unterschied besteht zwischen den Siedlungen, die aus der Fülle geistiger Sendung im Osten angelegt wurden, und jenen, die zusammenwuchsen aus Einzelfahrern irgendwo in europafernen Ländern, wo der Sinn des deutschen Daseins nicht jahrhundertlang erlebt wurde wie im Osten, der für die Millionen, die über See gingen, einst aufnahmefähig gewesen wäre, hätte das Mutterland nicht versagt.

Die nachwirkende Folge dieses Versagens war es, daß deutsches Schicksal für die zerteilten Glieder des Volkes keine klare Einheit mehr darstellte und sogar der Aufstieg des einen Volksteils für andere Volksgruppen Schädigungen mit sich bringen konnte.

Erst der Weltkrieg und seine Auswirkungen auf das deutsche Binnenland haben dazu geführt, daß der Mahnruf einzelner Männer und Vereine in Deutschland Echo fand; erst die Erneuerung des deutschen Wesens konnte die von den Vätern angehäuften Dämme vor der lebenden Wirklichkeit abbauen und das Volk selbst in den Mittelpunkt des Denkens und der Verpflichtung stellen. Damit beginnen wir auch seine Weite wieder zu sehen!

Begrüßen wir diese Entwicklung aus tiefster Seele, so müssen wir nochmals zurückblicken und feststellen, daß unser Volk seinem Drang zur Enge die Weite seiner Seele lange geopfert hat. Nicht das ganze Volk! Jene Siedler draußen in der Welt, besonders die im europäischen Osten, haben die deutsche Gesamtheit nie vergessen. Sie wären vernichtet worden, hätten sie nicht durch die versperreten Tore des Mutterlandes die Größe des Volkes gesehen und glühend, wenn auch oft verbittert, daran gehangen, daß sie ihm angehörten. Wer draußen zu solcher gläubigen Liebe die Kraft nicht mehr aufbrachte, versank. Die Friedhöfe kennen wir.

Wenn heute solcher Glaube und solches größeres Volksbewußtsein über das ganze Volk kommen wie das läuternde Feuer — so rückt das Volkstum selbst in die Mitte des Daseins. Dieser Wandlung hat Hermann Göring kürzlich in dem Geleitwort zu einem Buch über das Auslandsdeutschtum Ausdruck verliehen, als er schrieb: „Seit Jahrtausenden ist deutsches Volkstum in großartiger Hingabe an die kulturellen und materiellen Aufgaben, die sein Schaffensdrang sich stellte, über die Grenzen des eigenen Landes und Reiches hinweggeschritten und hat sein Können und seine Arbeit der Welt zur Verfügung gestellt. So erwuchs das Auslandsdeutschtum, und seine Geschichte erbrachte den lebendigen Beweis dafür, daß starkes Volkstum und sein Bekenntnis keine Bedrohung der Umwelt ist, sondern im Gegenteil Brücken schlägt zu aller Welt. Nur eine Zeit, die den Glauben an das eigene Volkstum verloren hatte, konnte das anders werten. Dem nationalsozialistischen Deutschland aber ist aus seinem fanatischen Glauben an das deutsche Volkstum heraus das Auslandsdeutschtum keine gedankliche Formel, kein

leerer Begriff, sondern ein Stück des eigenen Lebens, durchblutet von dem Willen und Schaffen vieler Generationen volksdeutscher Menschen.

Nicht die Schwachen und Kleinmütigen waren es, die durch Jahrhunderte hindurch zu den friedlichen Heeren des Auslandsdeutschtums stießen; nicht diejenigen, die in der Ruhe alles Glück des Lebens erblickten bis zur Selbstbeschränkung und Knechtschaft. Nein, die Starken und Mutigen zogen hinaus, und ihr Herz nahm alles mit, was den deutschen Menschen stark und mutig macht. Gerade dadurch aber ist das Auslandsdeutschtum bei aller selbstverständlichen Treue zur neuen Heimat ein Kraftquell für die alte Heimat, der nie versiegen wird, so lange es mit ihr im Volkstum unzerreißbar verbunden bleibt. Als Gebender steht es also vor der Heimat, nicht als Bittender, und wer gibt, der kann auch fordern.

Die Forderung des Auslandsdeutschtums ist eine doppelte. Einmal verlangt es, daß das Reich und die Volksgenossen in der Heimat ihm die kulturelle Schugarbeit zuteil werden lassen, ohne die es in der fremden Kulturwelt verkümmert, zum anderen aber erwartet es, daß der Strom deutschen Volkstums, den es immer wieder an die Heimat abgibt, dort aus tausend Bächen und Flüssen gespeist wird und so verstärkt und erneuert zurückfließt in alle Welt, überall dorthin, wo Deutsche leben und schaffen. Kulturelle Schugarbeit und lebendige Verbundenheit im Volkstum sind also die Pflicht der Heimat gegenüber dem Auslandsdeutschtum.“

So sprach früher kein deutscher Staatsmann. Diese maßgebenden Äußerungen, die auch Mißdeutungen des gesamtdeutschen Empfindens entgegenreten, zeigen, daß dessen Einsatz für die Auslandsdeutschen eine Schugarbeit geistiger Art ist. Die lebendige Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum, die vom Binnendeutschen gefordert wird, leitet zum Verständnis für die Schicksalsaufgaben der Auslandsdeutschen hin. Ja, was ist in einer Welt wacher und menschenreich gewordener weißer Völker, deren Recht wir achten, weil wir gleiche Achtung für uns fordern, heute noch der Sinn des Auslandsdeutschtums? Dieser dreißig Millionen, denen es nicht überall gut geht und deren Sendung, wenn sie noch eine haben, nur erfüllt werden kann, sofern sie Deutsche bleiben? Nun zunächst — eben Deutsche zu bleiben und darum werden sie darnach streben, daß kein Deutscher seines Volksrechtes mehr beraubt wird. Wir wissen: die Erfüllung dieser Forderung, die einst nicht einmal er-

hoben zu werden brauchte, ist noch weit, denn heute gibt es kaum ein europäisches Volk, das in einzelnen seiner Teile so geknechtet ist wie das unsere.

Was sie verlangen, ist ein Recht, das allein ein gesundes Europa gewährleisten kann. Und da erinnern wir uns daran, daß der Osten Europas unserem Geiste sein Erwachen verdankt, seine Kultur, seine Städte, seine Freiheit, seine Rettung vor den zerstörenden Mächten des fernerer Ostens. All dies ist unser Ruhm. Unterdrückung der Menschen, die dieses schufen, bedeutet Abkehr von dem Wertvollen des Erdteiles. Wir standen dort draußen wohl zuerst für das deutsche Wesen, doch zugleich für etwas erst Dämmerndes, in uns schon Wirkendes, für den Erdteil, dessen Ordnung und Lebenshaltung die Welt in den letzten Jahrhunderten umschufen.

Ordnung ohne seelische Weite und Besinnung ist nicht dauerhaft. Ordnung muß sich nach den großen Gütern der Menschheit richten, wenn sie Gestalt finden will und Tiefe. Als unser Volk der Welt die Buchdruckerei schenkte und damit das Vermögen, die Güter der Besinnung zu sammeln und zu verteilen, vergingen nicht viele Jahre, bis die Ostsiedler aus der Heimat die neue Waffe übernahmen, die stärker ist als das Schwert, weil sie unser Wesen geformt, friedlich und millionenfach weitergibt: das Buch. Es wurde die wirksamste Waffe im Kampfe für den Erdteil und gegen den bedrohenden Osten! Vor einigen Jahren feierte in Kronstadt in Siebenbürgen eine deutsche Druckerei ihr 400jähriges Bestehen. Es gibt wenig Druckereien auf dem Erdrund, die sich eines gleichen Alters rühmen dürfen.

Trotz dem binnendeutschen Versagen vor den damaligen Möglichkeiten in Osteuropa, lebte zur Zeit der Reformation noch eine wirkende geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes. So weit war der Verfall noch nicht gediehen, daß ein Staatsbürgerschein Auskunft darüber hätte geben müssen, ob einer als Deutscher anzusehen sei oder nicht. Damals sprang mit einem Satz der geistige Erneuerungsstrom der Reformation bis in das von den Türken umklammerte Gebiet und Luther konnte noch unmittelbar, als wäre Siebenbürgen im Reichsverband und nicht durch Paschaliks in den Orient hineingeklemmt gewesen, Anteil nehmen an der Glaubenswandlung in diesem Waldland. Noch lebte ein Wissen darum, daß Deutschtum Blutsache ist und Bewußtsein. Und solche Weite des deutschen Geisteslebens ermöglichte es auch, daß das Buch in den trübsten Zeiten zur Klammer des Deutschtums wurde von Riga bis Basel, von Czernowitz bis Gent. In Menge entstanden Druckereien, wie einst Städte ge-

gründet worden waren — nicht weniger wichtig als diese. Eine Welle geistiger Beeinflussung rann wieder durch den Osten.

Zugleich fuhren auf den polternden Wagen der Kaufleute die Bücher der reichsdeutschen Städte in den Osten. Mit der Bibel wurde dem deutschen Volke eine neue Provinz im Herzen vieler Völker erobert, selbst wenn diese der Reformation nicht beitraten; aber daß mit diesem Buche deutscher Laut und deutsche Art zu sehen in einer Zeit flügge wurden, wo die türkische Gefahr schon zum Angriff auf Wien ausholte, das war eine Seelenstärkung, eine zweite sendungshafte Auswanderung des deutschen Geistes. Auch hier hätte eine volksbewusste Reichsführung unendliche Wirkungsmöglichkeiten gehabt, aber sie hatte wichtigeres zu tun, die deutschen Religionskriege einzuleiten, an denen sich das Auslandsdeutschtum, hellhöriger für das völkisch Zuträgliche, so gut wie nicht beteiligte, obschon es von der Glaubensfrage heftig ergriffen wurde. Es gelang ihm auch hier einen Ausgleich zu finden zwischen Idee und völkisch Möglichem.

Die deutschen Druckereien im Osten blieben stehen, als Deutschland ein rauchender Trümmerhaufen wurde. In Riga und Kronstadt und an vielen anderen Orten wurden die Bücher gefalzt, die vornehmlich die Geistlichen schrieben. Neben die theologischen Werke traten bald auch schöngeistige Erbauungsbücher für das breite Volk, Schulbücher ferner, deren man im Osten viele bedurfte, wo das deutsche Volksschulwesen vielleicht im allgemeinen ältere Wurzeln hat als sonstwo, in Siebenbürgen jedenfalls so alt ist wie nirgend in der Welt. Dazu kamen Bücher der Rechtswissenschaft für die deutschen Freitumsgebiete. Zu gleicher Zeit entstanden für die anderen Völker, mit denen man siedelte, Schriften und auch diese wurden von den Deutschen zuerst geschrieben. Lange vor Herder, der sich in das Lied östlicher Völker vertiefte und deren Erwachen ungeheuer belebte, haben vergessene deutsche Gelehrte des Ostens den Weg zur Seele der mit ihnen siedelnden Völker gefunden und ihnen in ihrer Sprache Bücher geschenkt. Und so wurden Deutsche für manche Völker auch die Schöpfer ihrer Schriftsprache. Fast durchwegs aber waren es Deutsche, die die Sprache jener Völker zum erstenmal druckten. Die Erzstandbilder dieser Männer müßten heute in allen Hauptstädten des Ostens stehen als Dank an die Erwecker der Völker.

Hätte das deutsche Volk eine eigensüchtige Seele, diese Befruchtung wäre unmöglich gewesen. Dann hätten sich die Siedler lastenhaft abgeschlossen und

ihre Künste geheim gehalten. Vorurteilslos legten sie lateinische, deutsche und anderssprachige Werke auf die deutschen Pressen. Für ganz Osteuropa, bis ins türkische Einflußgebiet, tief ins russische und polnische, vermittelten auslanddeutsche Pressen das Wissen der Antike, die Schätze der Bibel und des aufblühenden Humanismus, zu gleicher Zeit wie die westeuropäischen Pressen. Noch war der Schnitt zwischen deutschem Binnenland und Auslandsdeutschtum nicht tief geführt, noch stand das erste Reich mit seinem zwar nicht wahrgenommenen, aber doch geglaubten Herrschaftsanspruch wie eine Gipfelwand des Schutzes über dem Osten und so war wenigstens im geistigen Lebensbereich der Nation eine schöpferische Einheit des Denkens, Schreibens und Druckens, die wir nur mit Achtung betrachten können.

Diese Einheit des geistigen Lebens ist niemals ganz vernichtet worden. Sie blieb wirksam auch über die deutschen Bruderkämpfe hinweg. In ihr allein äußerte sich lange Zeit hindurch die Verbundenheit deutscher Menschen. Allerdings blieb der innere Zwist der Staaten und Landschaften nicht ohne Einfluß auf das geistige Leben. Die Blickstellung verschob sich hier und dort nach den Forderungen der Macht. Die Zensur suchte den Volksleib aufzutrennen, die Religionskämpfe hatten das gleiche schon vorher in einem großen Seelenbereich durchgeführt. Und da trat nun ein, was ich erwähnte: zwar nicht das über die Kleinstaaten hinwegschwingende geistige Leben der Deutschen wurde vernichtet, aber das Wissen um die räumliche Ausdehnung des deutschen Volkes. Es verkümmerte allmählich nicht bloß im Staatlichen, sondern auch in den Menschen das Bewußtsein davon, was deutsch ist und wie weit es sich erstreckt. Der kleinstaatliche Patriotismus verdrängte das deutsche Volksgefühl. Und da entstand im eigentlichen Sinne erst das auslanddeutsche Buch, das vom Binnendeutschtum unbeachtet lediglich für das Auslandsdeutschtum geschrieben war und von dem die Auslandsdeutschen allerdings immer gehofft haben werden, es möge auch in Deutschland Beachtung finden. In voller Eindeutigkeit ist diese Absonderung nie erfolgt. Ja, wir müssen den allgemeinen Beginn dafür sehr spät setzen, nicht vor die Mitte des letzten Jahrhunderts, eher später. Natürlich hat es immer „auslanddeutsche“ Bücher gegeben, genau so wie es Bücher gab und gibt, die nur für eine reichsdeutsche Landschaft bestimmt sein können; denken wir an Gesetzessammlungen, Gesangs- und Schulbücher. Aber daß geistige Errungenschaften allgemeiner Natur, daß Dichtungen nicht nur als unzulängliche örtliche Versuche von Dichterlingen, sondern als

ernstzunehmende Bemühungen nicht mehr über das auslanddeutsche Gebiet hinausdringen konnten, weil eben das weitere deutsche Volk keine Ahnung davon hatte, daß es dergleichen überhaupt gibt — es war die letzte Folge davon, daß das deutsche Volk sich selbst nicht mehr sah. Diese Selbstentfremdung liegt nur wenige Jahrzehnte vor der Zeit der Wiederbesinnung. Unsere Großväter wußten davon noch nichts. Wer von ihnen etwas zu sagen hatte, was allgemeine Geltung beanspruchen durfte, der schickte seine Werke reichsdeutschen oder Wiener Verlegern. Und der deutsche Buchhändler nahm, ohne Staunen über die Herkunft der Ware, aus Budapests deutschen Druckereien bis über die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verlagswerke, denn für ihn war Budapest noch eine geistig deutsche Stadt. Überall, wo damals der Doppeladler in dem noch ungeteilten österreichischen Einheitsstaat herrschte, war geistiges Deutschland. Die Leipziger Bücherballen rollten in die letzten kleinen Standorte des österreichischen Heeres und wurden, wie ich bei Erzählungen meiner ältesten Verwandten noch miterleben konnte, gierig nicht bloß von Deutschen, sondern von allen Gebildeten verschlungen. Die Unterhaltungsromane der „Gartenlaube“ haben seelische Erschütterungen auch hier hervorgerufen. Der Wirkungsdichte des deutschen Lautes leisteten auch sie Unterstützung. Noch einmal schien unter dem altösterreichischen Jopeter, nun von der deutschen Sprache her, die die Amtssprache des Staates und aller Gebildeten gleichgültig welchen Volkstums war, der ganze Südosten vor einer deutschen Befruchtung zu stehen. Es war die Zeit, wo auch in Kurland ein geruhiges deutsches Leben die letzten Früchte erntete. Dieses Aufglänzen, so bald es auch dämmern sollte, war kein Scheinglanz, denn durch die überragende Macht des deutschen Buches, das die Fülle der Klassik hinausfrachtete in den Osten, griff deutsche Tiefe werdend nach jedem Volke. Und sie erweckte die Völker und führte sie auf sich selbst zurück.

Für den Südosten schlug die jähe Wendestunde in dieser Entwicklung mit der Machtteilung in Österreich, die nach dem verlorenen Krieg von 1866 den Ungarn gewährt werden mußte; für den russischen Bereich mit dem Anwachsen der slawischen Unduldsamkeit einige Jahre später; und für den ganzen Osten damit, daß das zweite Reich der West- und Mitteldeutschen unter dem Zwang der Zeit kleindeutsch war und das Ostdeutschum staatlich und gefühlsmäßig abschob. Das auslanddeutsche Buch rückte nun aus seiner Aufgabe der geistigen Erweckung anderer Völker vornehmlich in die Rolle des Schützers des auslanddeutschen

Lebens. Es wurde aus einer Waffe für die Weltbedeutung des deutschen Geistes in erster Linie zum Wahrer des Bestands der Auslandsdeutschen selbst. Die Zeit war dahin, wo in Budapest verlegte Bücher deutscher Dichter wie etwa Stifters ihre Reise in die Unsterblichkeit antraten, denn in Ungarn, wo hunderte deutscher Schulen geschlossen wurden, verlegte man bald wenig deutsche Bücher von Gewicht. Es mußte als ein Segen betrachtet werden, daß reichsdeutsche Bücher noch den Weg zu den Auslandsdeutschen fanden. Der umgekehrte Weg war nur in seltenen Fällen gangbar.

Das Deutschtum östlich des zweiten Reichs erlitt niemals so große Verluste wie in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg, wenn wir diesen selbst und seine Nachwirkungen außer Acht lassen. Als das zweite Reich die Weltmeere befuhr, als es Macht gehabt hätte, den Ostjamber der Deutschen auf diplomatischem Wege zu verhindern, als das Überseedeutschtum langsam zum Bewußtsein seiner selbst erwachte, da es die deutsche Flagge so stolz wehen sah, wie wenn sie über allen Deutschen schützend geweht hätte — damals verloren die Deutschen Ungarns mit Ausnahme der Siebenbürger durch die Staatsgewalt ihr ganzes geistiges deutsches Leben, Schulen, Theater und Wissen. Bücher, die sie zur Besinnung hätten aufrufen können, gab es noch wenige. Sie wurden erst kurz vor dem Kriege geschrieben. Aber ein Rest deutscher Buchwelt und damit deutscher Volkswelt blieb überall bestehen in den Kalendern, in Erbauungs- und Gesangbüchern. Kleine Druckereien des Ostens stellten sie her. Manche kamen auch aus dem Reich. Dort aber, wo einst durch Jahrhunderte aus dem Sendungsgefühl der Siedler Freiheitsrechte bestanden hatten, die nach 1866 auch zertrümmert wurden, im Baltikum allerdings noch weiter blieben, wuchs das auslandsdeutsche Buch zu jener Bedeutung, die wir erst heute würdigen können, nachdem es nun auch in das Reich eindringt und zweierlei erkennen läßt: einmal, daß ohne dieses Buch die festesten deutschen geistigen Bastionen im Ausland, die siebenbürgische und baltische, kulturell untergegangen wären, und zweitens, daß dieses Buch der völkischen Besinnung auch der Baustein zu einer gesamtdeutschen Besinnung ist.

Es ist bezeichnend für die Kraft, mit der sich die deutschen Siedlungen Siebenbürgens gegen die Ungunst der Zeiten aufbäumten, daß sie vorwiegend Bücher schufen, die das Volk selbst zum Mittelpunkt hatten, dessen Geschichte und Brauchtum. Es entstanden damals die Sammlungen der deutschen Sagen, Märchen, Lieder und die Geschichtsschreibung der siebenbürger Sachsen, es ent-

standen nach dem Beispiel großer wissenschaftlicher Institute Landeskundevereine und Forschungsstellen. Sie nahmen in einer Zeit, wo die anderen Völker nicht mehr der deutschen kulturellen Führung zu bedürfen meinten und diese Aufgabe des Auslandsdeutschtums nur begrenzt in Geltung blieb, die Werke der Bestandsaufnahme über das innere Leben dieser deutschen Volksgruppe in langen Reihen in wissenschaftliche Archive und Sonderveröffentlichungen. Die Liebe der Deutschen zum Heimatlichen — im Ostdeutschtum sich früher hauptsächlich darin äußernd, daß es gegen äußere Gefahr ehern Widerstand bot — wurde nun zum Segen und hatte hier einen tiefen Sinn. Sie häufte das Rüstzeug auf für die neuen Kämpfe, in denen man stand und die gefährlicher waren als die einstigen, weil sie das Deutschtum ganz zu vertilgen, von innen auszuhöhlen trachteten. Bei der Sammlung des eigenen Wesensbestandes entdeckte man ein vielfältiges Volksleben, den mannigfachen Seiten des Lebens anderer Völker mindestens gleichwert. Stolz und Kraft wuchs daraus. Und zugleich der Blick für die praktische Handhabung der neuen Waffe. Es kam zur Gründung von vielen Berufsverbänden, und das Buch, das diese herausgaben, nahm mit den neuen Zeitungen und Zeitschriften einen großen Raum ein und diente unmittelbar dem alten Siedlungsziel, durch bessere Leistungen auch auf wirtschaftlichem Gebiete beispielhaft zu leben.

Diese Entwicklung zum auslandsdeutschen Schrifttum in der breiten Fülle eines Volkschrifttums war allerdings nur wenigen Siedlungsgruppen beschied, eigentlich nur dem siebenbürgischen ganz. Bei den Balten trat infolge des Fehlens einer Bauernschaft eine allgemeinere geistige Fragestellung in den Vordergrund und konnte dabei an Wurzeln anknüpfen, die die Universität in Dorpat bot. In beiden Siedlungen aber regte sich auch neben dem wissenschaftlichen und dem Berufschrifttum das schöngeistige, unzulänglich wohl, aber wach und deutsch.

Neben solchen Erneuerungsanzeichen allerdings breitete sich die Deutschendämmerung in Ungarn aus, hatten die meisten Städte in Polen längst ihr deutsches Leben verloren. Was da und dort aus geistigen Bemühungen zum Buche wurde, war nach Thema und Darstellung meist nur örtlich bedeutsam, gewiß nicht unwichtig, gewiß auch eine Waffe für das Bestehen der verstreuten Inseln, aber ohne tieferes Echo und auferweckende Gewalt.

Die Bücher Adam Müller-Guttenbrunns riefen die Aufmerksamkeit Deutschlands zuerst auf diese Not. Sie wurden zu Mittlern zwischen vergessenen Bräu-

dern und der Urheimat. Auch die siebenbürgische wissenschaftliche Literatur fand allmählich Beachtung in begrenzten reichsdeutschen Kreisen. Dies führte dazu, daß die Auslanddeutschen gewissermaßen wieder entdeckt wurden und deutsche Vereine die Entdeckung zu pflegen begannen. Wer aber wußte damals schon etwas davon, daß auch in Übersee, in den fernsten Kolonien in Amerika oder Afrika, daß an der Wolga deutsche Bücher gedruckt wurden, wer hatte noch einen Blick für das deutsche Verlagertum in Petersburg? In diesen abgesprengten Inseln entstand meist Lesestoff für das einfache Volk, Kalender, Gesangbücher, Zeitungen, Bibeln und Erbauungsschriften, aber daneben auch Gedichte, auch mundartliches Schrifttum. Niemand wußte es, weder im Ostdeutschtum, noch im Reich, wie ungeheuer weit der Raum des deutschen Schrifttums noch immer war. Es war ein Schrifttum der Heimat, der Selbstrettung, sicherlich nicht ohne größeren Ehrgeiz, aber von vornherein zum edlen Verzicht bereit, nur der Sache zu dienen mit den eigenen bescheidenen Mitteln und keinen Ruhm davon zu haben. Sie haben alle keinen Ruhm davon gehabt außer dem, daß in so weit liegendem Volksboden auch das stümperhafte deutsche Wort auf weißem Papier volkwichtiger war als das schönste Englisch oder Russisch, das dort deutsche Menschen lasen.

Es ist angesichts dieser geistigen Bescheidung ein Zeichen starker Sicherheit und Lebensfülle, daß in Siebenbürgen die zweckbezogene Literatur nach der Jahrhundertwende ins Allgemeine ausgeweitet werden konnte und ein Adolf Meschendörfer Mut und Fähigkeit aufbrachte, künstlerisch hohe Maßstäbe für die Dichtung der Sachsen zu fordern. Und daß er dabei Zustimmung fand! Was nur die Balten infolge ihrer adligen und bürgerlich bevorrechteten Lage vermocht hatten, ihren geistigen Leistungen europäische Gültigkeit zu geben, jetzt wurde es auch hier, nachdem es im wissenschaftlichen Schrifttum längst erreicht worden war, von der Dichtung verlangt und in Anfängen erfüllt. Erst die Nachkriegszeit brachte die Ernte solcher Zucht.

Der Weltkrieg brach in das auslanddeutsche Schrifttum wie ein Wolf in die Hürde. In zahlreichen Gebieten starb es für immer, sank in anderen unscheinbar zusammen, entzündete sich hier an der reichsdeutschen Kriegsbegeisterung für kurz, verkümmerte dort. Mehr als das Lebensnotwendige, als Bücher des praktischen Daseins wurden kaum gedruckt und selbst diese meist nicht.

Das Schicksal der Auslanddeutschen, verschiedenartig und widerspruchsvoll, war im Kriege um so härter, als viele in fremden Heeren dienten. Deutsche

kämpften an allen Fronten hüben und drüben, und dieses Los wurde viel bitterer empfunden als einst, denn die Machtentwicklung des zweiten Reichs hatte den Stolz der Auslandsdeutschen überall angefaßt, hatte sie bewußter gemacht, sofern sie nicht durch besondere Umstände taub gehalten worden waren. Die Reime zur Volksbesinnung der Deutschen auf dem Erdenrund waren vom Glanz des Reichs unbewußt gefördert worden. Noch mehr befruchtend wirkte auf das Auslandsdeutschtum nun der deutsche Soldat, der durch die östlichen Gebiete marschierte und staunend vor den deutschen Dörfern stand, selbst zum erstenmal begreifend, daß mit dem Reichsbürgerssein das deutsche Volk nicht erfaßt ist. In ihm und im Auslandsdeutschen wuchs damals die Frage, die bis heute in unseren Herzen nachhallt: welchen Sinn hat es, daß unser Volk hinauswanderte in die Welt, kein Genügen fand in der Heimat? Welchen Sinn, daß seine Landnahme im Osten von der Hauptmasse des Volkes vergessen wurde? Welchen Sinn, daß Land, das den Deutschen zuwuchs aus der Gnade der Geschichte und der eigenen Volkskraft, durch deutsche Zwietracht im Rücken der Vorposten verloren ging? Welchen Sinn fassen wir in all dem zusammen zur Einheit unseres Volkschicksals? Wie begreifen wir es als gemeinsames Los?

Die Frage hallte nach, als der Krieg zu Ende ging und hat ununterbrochen Nahrung gefunden, weil nun die Lage des Auslandsdeutschtums in vielen Gebieten grauenhaft wurde. Der Notruf tönte herüber vom Süden und Westen und Osten. Er mußte gehört werden. Die Frage blieb und hat die innere Wandlung des deutschen Menschen wesentlich mitbestimmt. Ahnungshaft begreifen wir wieder den Sinn unserer Volksverstreung als eine Sendung des Wertes, dem wir in der Welt zu dienen haben; als Weg zu einer Ordnung, die die Eigenständigkeit und Eigenrechtlichkeit jedes Volkes wirklich und nach seiner Bedeutung sichert. In dieser Ordnung liegt die Grundlage eines neuen Zeitalters, dessen Künster die Deutschen immer mehr werden, seitdem das Dritte Reich entstand. Aus dem Erlebnis des Krieges wuchsen diese Ziele, die das Wissen um das Auslandsdeutschtum mitförderte. Das vergossene Blut war auch hier das heilige Maß der Besinnung. Wer aber nach den Gliedern seines Volkes Ausschau hielt, mußte zu Büchern greifen, zu jenen, die über die Auslandsdeutschen in immer größerer Zahl geschrieben wurden, und zu den Büchern der Auslandsdeutschen selbst. Er faßte damit eine Weite des deutschen Volkes, die auch die Auslandsdeutschen staunend erst jetzt ganz erkannten. Die

angefachte Forschung fand ein Schrifttum vor in solcher Größe und Mannigfaltigkeit, daß es allein der Stolz manchen Volkes sein könnte. Es zeigte sich, daß die Arbeit der Volksentdeckung in diesem Schrifttum schon getan war. Wir wären nicht halb so weit mit unserer heute fast lückenlosen Kenntnis der auslanddeutschen Gebiete, wenn wir deren Eigenschafttum nicht zur Hand gehabt hätten, als wir es suchten. Von den Auslandsdeutschen drang damit jener Geist des gesamtvolklichen Denkens in Deutschland ein, der zu den Wesensmerkmalen der Volksbesinnung gehört. Weite mußte daher kommen, wo sie ist. Volksbewußtsein daher, wo es bedroht wird und bewährte Haltung voraussetzt. Diese Gabe an die Urheimat ist ein Ehrentitel der Auslandsdeutschen.

Indessen erschöpft sich damit der Segen des volksdeutschen Erwachens noch nicht. Wir haben den deutschen Soldaten beschworen, der durch auslanddeutsche Gebiete marschierte, und nun können wir nach 1918 sehen, wie auch diese Landschaften seine graue Gestalt nicht vergaßen. Wenn damals im Banat, ja selbst in den ungarisch verbliebenen Gebieten, deutsches Leben geradezu aus den Gräbern auferstand, in wenig Jahren manchenorts nicht nur der Verlust von Jahrzehnten wettgemacht wurde, Schulen und Vereine wieder blühten, so ist auch hier der Sämann der Krieg gewesen und das Buch sein bleibender Nachhelfer.

Es gab nach 1918 deutsche Landschaften im Ausland, die monatelang vom geistigen Leben des Reiches völlig abgeschnitten waren. Sie schufen sich in wenigen Wochen Ersatz dafür durch eigene Bücher. In Siebenbürgen vor allem entstand eine Hochflut schöngeistiger Bemühungen. Sie verebte mit der Wiederöffnung der Grenzen zum Teil und führte Jahre später zu Werken, die im gesamtdeutschen Raum Heimplatz fanden.

Doch diese Erfüllung hat schon einen anderen Quellgrund. Das deutsche Erleben selbst fand hier Ausdruck, genau wie im Reich Dichter und Denker nach der Bedeutung dessen suchten, was das Volk in seinen Schicksalsjahren erlitten hat. Die Zahl der Fragesteller war im In- und Ausland größer als je, der räumliche Bereich der auslanddeutschen Literatur breiter als früher. Es traten nicht nur Landschaften wie das Banat an die schöpferische Seite alter auslanddeutscher Schrifttumskreise, sondern auch Länder, die infolge der Friedensverträge unter Fremdherrschaft gekommen waren, erhoben ihre Stimme. Neue auslanddeutsche Stimmen in Böhmen, Südtirol, in der Bukowina und im Elsaß. Ja, in mancher Hinsicht erscheint uns heute selbst Österreich und die

Schweiz auslanddeutsch. Welche Fülle von Fragen wurden da aufgeworfen; neben den ewig menschlichen Fragen des Herzens, der Liebe, des Einzelschicksals, der Leidenschaft, auch die Fragen des Volksschicksals, und die Antwort darauf fiel nicht nur im Dichtwerk, auch in wissenschaftlichen und erzieherischen Büchern. Und weil die Fragen aus heißem Erleiden gestellt worden waren, griff die Antwort tief. Damit ist das auslanddeutsche Schrifttum neuschöpferisch für das gesamtdeutsche Volk geworden. Es ist nicht mehr nur Waffe der Selbstbewahrung einzelner Siedlungen, es ist zukunftsweisend und geschichtsdeutend. Wir wollen die Namen hier nicht aufzählen, die genannt werden könnten, die österreichischen, die baltischen, siebenbürgischen, böhmischen und südtiroler. Sie sind Allgemeingut des deutschen Volkes. Ihre Leistung überspringt den Begriff des auslanddeutschen Schrifttums und verbindet es mit dem gesamtdeutschen zu einer Einheit.

Diese Einheit soll nicht getrennt werden. Gewöhnen wir uns daran, daß auslanddeutsches Schrifttum nicht als Sonderschrifttum in den Besitz des Volkes treten darf. Es soll nicht — wie dies ein auslanddeutscher Dichter aussprach — mit der Marke auslanddeutschen Spezialistentums behängt und wissenschaftlich beziffert zu den Akten wandern. Auslanddeutsches Schrifttum ist deutsches Schrifttum, wenn wir das Deutsche so weit sehen wie seine Glieder reichen. Was da ein Südtiroler oder Balte aus innerstem Erleben zu sagen weiß, was von der Übersee herübergrüßt als Gedanke und geformtes Wort, ist in die Seele des ganzen Volkes hineingerufen. Ohne diese Bücher kann das deutsche Wesen in seiner Lagerung und Ausdehnung nicht mehr begriffen werden. Ohne es zu beachten als einen Ausdruck der deutschen Seele, ist diese selbst nicht mehr faßbar.

Gewiß wird jede Landschaft — ich erwähnte es schon — ihr nur örtlich bemerkenswertes Schrifttum haben müssen, aber wir meinen nicht diese Bucherzeugung, so wichtig sie sein mag, wir meinen die Stimme, die Aufschluß gibt über das, was alle Deutschen angeht, deren Standort aber im Ausland ist, das somit als deutscher Volksboden auch zu klingen beginnt und als solcher aufgenommen werden soll. Eine Forderung sei hier erhoben: das geformte Wort der Auslanddeutschen, das um Aufnahme in das gesamtdeutsche Schrifttum anpocht, muß dessen würdig sein. Es darf die gute Gesinnung nicht schon für eine gute Leistung angesehen werden. Es wird auslanddeutsche Landschaften geben, die dem Volke viel zu sagen haben, und ihr Schicksalsruf

verdient Beachtung, aber in den Rang der Dichtung darf nur erhöht werden, was sich selbst dazu erhob. Als wissenschaftliches Werk darf nur gelten, was sich selbst dazu das Recht schuf. Deutschland soll sich der Stimme der Aus-
landdeutschen nicht verschließen, aber als Verwahrer der größten geistigen Leistungen unseres Volkes lege es an die auslanddeutschen Leistungen das gleiche Sichtsmaß wie an die eigenen. Erst durch diese Strenge wird Deutsches deutsch gewürdigt und nicht herabgedrückt auf die Ebene der Fürsorge.

Nur so wird, was das Auslandsdeutschtum allen bringt, alle bereichern. Unter „allen“ meinen wir wirklich alle, so wenig dies auch noch erreicht wurde, denn es gibt Millionen Deutsche, die wohl etwas von der Weltbedeutung ihres Volkes hörten, aber weder die geschichtliche noch die gegenwärtige Lage der Auslandsdeutschen kennen, begreifen und ins eigene Volksgefühl eingeschlossen haben. Ihre heimatlich gebundene oder im besten Falle staatsdeutsch bestimmte Anschauung vom deutschen Volke ist durch ihre Entdeckung der auslanddeutschen Siedlungen noch nicht umgepflügt worden. Sie sehen die Auslandsdeutschen als einen beachtenswerten, aber fremden Teil des Volkes und sind weit davon entfernt, Glück und Not dieser Deutschen als eigene Sache zu empfinden.

Erst wenn das gesamtdeutsche Volksgefühl so weit gefestigt ist, daß der unbekannte Mann in der Masse, die Frau und das Kind unter einer Rechtsverletzung, die Auslandsdeutschen widerfährt, wie unter einem selbst erlittenen Schlag zusammenzucken, erst dann hat das auslanddeutsche Schrifttum die Tiefen der Volksseele befruchtet, erst dann wird es überall ein gesamtdeutsches Erleben, eine gesamtdeutsche Haltung und lebendige Verbundenheit geben. Und dann ist eine Knechtung deutscher Menschen unmöglich, denn niemand wird Deutschen Unrecht tun, wenn dieses zu einem Empörungsturm führen muß, der den ganzen weitgestreckten Volksleib über die Erdteile hinweg erfaßt, wenn die Ehre der Unterdrückten als Ehre des ganzen Volkes empfunden wird! Erfüllen sich die heutigen schönen Anfänge, so schenkt uns die Zukunft sicherlich eine solche Gemeinbürgschaft, durch die die überall beispielhafte Pflichterfüllung der Auslandsdeutschen gegenüber ihren Staaten nur noch mehr gefördert werden würde. Erst mit einer solchen Gefühlsverbundenheit des deutschen Volkes wird die Achtung vor ihm überall unantastbar und die deutsche oft erhobene Forderung auf Unantastbarkeit auch jedes anderen europäischen Volkstums siegen. Unser und Europas Schicksal werden unmittelbar davon berührt.

Und noch eines: die Auslandsdeutschen haben ein feines Empfinden für die selbstverständliche Würde des Völkischen. Sie spüren sofort, wenn es sich nur in Worten erschöpft, denn ihr Deutschtum wäre dahin, bewährte es sich nicht täglich schweigend. Sie leben in einer starken Wirklichkeit und jede Volksgruppe hat ihr heimatlich verschiedenes Gesetz. Jede muß auch den Einklang finden zwischen Staats- und Volksgebundenheit, einen Einklang, der oft unsagbar schwer ist und den Binnendeutsche nicht verstehen könnten, wenn sie der Ausweitung ihres Blicks auf die Brüder draußen nur durch Bekenntnisse genügen wollten. Sein gesamtdeutsches Volksgefühl bewährt nur, wer die auslandsdeutsche Lage vorurteilslos nach- und mitzuempfinden bereit ist. Und auch hierzu bietet die auslandsdeutsche Dichtung den besten Weg. In die Kammern der Wirklichkeit dringt keine Wissenschaft und kein Studium so weit vor wie die Erschütterung durch das dichterische Wort der Auslandsdeutschen, das durchaus nicht nur ein politisches sein muß, sondern unser Menschentum durch Menschliches bereichern soll. Es ist eine Beschenkung unserer Seele, wenn wir durch diese Dichtung fühlen lernen, wie die Tannen der Karpaten rauschen, wie der Wind an den baltischen Küsten klagt, wie die Glut in Deutschsüdost sengt, wie Wolgallieder klingen, wie Zungen unseres Bluts mit Kindern anderer Zunge spielen und sich schon in diesem Alter Volk von Volk sondert, aber beide eine Möglichkeit des Nebeneinanderlebens finden — Erkenntnisse, die einem Binnendeutschen durch eigenes Erleben unmittelbar nicht zuwachsen. Es kann der Volksseele nur Gewinn bringen, wenn ihr Weltbild größer wird im Nacherleben deutschen Schicksals und deutscher Leidenschaft unter fernen Himmeln, und wenn sie durch die wolhynischen Wälder oder die südbanater Steppe schreiten lernt wie durch eine Landschaft am Rhein und dabei die ganze Spannung jener volksbunten Gegenden bewußt miterlebt und in sich aufnimmt als eine Lebensform, die unserem Volke ebenso aufgegeben ist wie die der Alpen, der Großstädte oder der märkischen Seen.

Und damit hätten wir das Letzte ausgesprochen, was wir von der auslandsdeutschen Literatur ersehnen, wenn sie unser ganzes Volk in seiner Tiefe anrührt.

So weit sind wir noch nicht. Doch wie in den Jahren vor dem Weltkrieg die Siebenbürger Sachsen eine Bestandsaufnahme ihrer Volksgüter vornahmen in entscheidenden Werken des Schrifttums und daran Mut und Sinn ihres Schicksals wieder fanden, so nimmt heute das ganze Volk mit der Ein-

Körperung des bedeutsamen auslanddeutschen Schrifttums sich selbst wieder in Besitz, besinnt sich daran und erkennt, wie weit es sich erstreckt. Es ist ein Unterschied zwischen Menschen, die ihre Gemeinschaft mit einem Dorf, mit einer Landschaft, mit einem Klein- oder einem Großstaat oder aber mit den weit über die ganze Welt gesandten, Räume ungeheurer Breite überschwingenden Wirkungsstätten ihrer Art begrenzt sehen. Enge und Größe eines Volkes entscheidet sich auch an der Kraft zur Weite und seine Achtung in der Welt an seiner Treue zu sich selbst. Deutsches Volk ist aber nicht auf eine Landschaft und nicht auf einen Staat beschränkt, sondern in die Weite von Gott gestellt. Dies zu erkennen, ist uns übertragen. Das Erkennen fällt in eine trachtige Stunde, wo sich aus dem Dunkel des Niedergangs die Ziele der Besinnung aufgereckt haben, unter denen der Sinn erglänzt, der in unserer Volkslagerung ruht. Es ist der Sinn — noch einmal sei es ausgesprochen — des werthhaften Lebens nicht nur zu eigenem Gewinn, sondern zum Segen der Menschheit, deren Bedrohung durch zerstörende Kräfte gerade heute offenkundig ist.

Darum ist es eine Notwendigkeit, daß im ganzen weitgestreckten deutschen Volksleib das Selbstbewußtsein wach und selbstverständlich sei. Dem dient das auslanddeutsche Schrifttum hier und draußen als unentbehrliche Waffe. Nehmen wir seine neue Blüte als ein Zeichen dessen, daß Weite und Liebe zur Heimat, daß die beiden schöpferischen Anlagen unseres Volkes sich in fruchtbarer Einheit vermählen wollen und daß diese nicht nur uns, sondern dem europäischen Gewicht in der Welt dient.

Deutsches Volk und Buch in der Welt

Von Heinrich Zillich

Wir Deutschen haben den Sinn des völkischen Daseins niemals nur darin erblickt, Macht zu suchen. Schon durch unsere Frühzeit geht ein Drängen nach Ideen, die allgemeine Gültigkeit haben, weltordnend und gottverpflichtet sind. Darin liegt die schöpferische und oft tragische Größe unserer Geschichte; daraus wuchs die Kraft, aus dem Alltag ins Übersinnliche emporzuschwingen, kühn zu planen und zu stehen; darin äußert sich das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für den Lauf der Welt, das uns nie verläßt und uns nötigt, unser Wissen freiwillig und unbelohnt anderen Völkern zu übertragen; aber zugleich - seltsamer Widerspruch! - ist damit unsere Fähigkeit verbunden, das Begrenzte zu lieben und zu ordnen.

Der Widerspruch erklärt sich daraus, daß dieses Volk, dessen Seele dem großen Traum immer offen bleibt, mit der Weite solcher Anlage auch die kleine Welt umgreifen muß. Räumlich und geschichtlich gesprochen: neben die ungeheure Idee des Reiches, die im Mittelalter von den Deutschen aufgefaßt wurde als der oberste Ordnungsbegriff der Welt, rückten sie wie aus einer Notwehr der Seele, gleichsam um nicht in Gestaltlose hinausgeschleudert zu werden, die bei wenigen Völkern so stark ausgeprägte Liebe zur Heimat, zum Sichtbaren, zum Haus und Garten. Das Volk, das am leichtesten hinauswandert über die Erdteile und am besten fremde Wildnis rodet, dessen Kaiser über den Völkern die Welt zu formen suchten, es ist auch das Volk, das im Heimatlichen versinken konnte, sich selbst darüber vergaß und in Teile und Teilchen zerfiel, die sich zerfleischten.

Um einen sinnvollen Ausgleich dieser beiden Anlagen rangen wir, seitdem und ein solches Seelengesetz in die Weltgeschichte gestellt hat. Die heimatvergessene Großartigkeit mancher Römerzüge, die rücksichtslose Jenseitigkeit mancher Denker und die volksgefährli-

chey Weltbrüderi mancher Zeitverbesserer sind Auswirkungen der einen Anlage, wenn sie sich vom Heimatlichen zu weit ablöst. Kleinstaaterei, Fürstenengherzigkeit, deutsche Binnenkämpfe, Mangel an Wissen um die allgemeinen Volksdinge, ja das Fehlen einer wirklich deutschen und nicht teilstaatlich verzerrten Geschichtsschreibung und in niedrigem Bereiche Spießbürgertum und Kriecherei waren Auswirkungen der anderen Anlage, wenn sie sich nur an das Zunächstliegende wandte. In beiden Fällen führte die Einseitigkeit zur Blindheit für gesamtdeutsche Fragen, und diese hat viele Provinzen geopfert, hat noch im letzten Jahrhundert den Keim dazu gelegt, daß der deutsch geführte Raum Altösterreichs verloren gehen mußte, und sogar dazu geführt, daß Millionen Deutsche bis heute nicht wissen, welch großes Gebiet Europas noch zur Zeit ihrer Väter deutscher Bestimmung unterstand.

Nach solchen Verlusten läßt uns ein Rückblick in vergangene Jahrhunderte erschauern vor der Kraft unseres Volkstums, das einst bis nach Rußland hinein Siedlung neben Siedlung baute. Im Norden, in England, lagen die hansischen Handelsniederlassungen herrenhaft führend. Nach Skandinavien, an den baltischen Küsten, in die sarmatische Ebene zogen die deutschen Händler, mehr Ritter als Krämer. In den Osten zogen die Burgenbauer, die Städtegründer und Roder. Sie trugen ihr Recht mit sich als unantastbares Gut. So groß war damals die europäische Achtung vor deutschem Können, daß niemand es gewagt hätte, Deutschen, wie es heute mancherorts geschieht, ihr Recht zu nehmen. Nein, damals war ihr Recht umfassender als das der fremden Umgebung und blieb allen heilig. Es schuf in Polen und im Baltenland, in Böhmen und Ungarn Stadt neben Stadt, es begründete in der Staufenzzeit das deutsche Freitum in Siebenbürgen, das länger als ein Halbjahrtausend Europas Schutzwall gegen östliche Angriffe war und im Türkensturm anderthalbhundert Jahre im Rücken der feindlichen Heere unerstürmt blieb.

Diese Siedlungen bestanden aus eigener Kraft als geist- und gesittungsspendende Mittelpunkte großer Ländereien, die schufen sich staatsähnliche Freitümer und Stadtherrschaften. Die Anlage zur Weite, die sie hinausgedrängt hatte aus dem deutschen Staatsbereich, einte sich mit der Treue zur neuen Heimat und gewährleistete deren Blüte inmitten fremden Volks als europäische Wachtposten. Diese Siedler waren keine Abenteurer, nicht elendgetriebene Knechte, wie man mitunter behauptet. Knechte und Flüchtlinge gestalten nicht einen halben Erdteil geistig um, befruchten nicht Könige und Höfe und bauen alle Städte des Ostens, schaffen das Handwerk nicht und die Kriegskunst der Festungen, nicht Schulen und Hochschulen. Nein, es war unsere sendungshafte Auswanderung in den Osten. Nicht zufällig heißt es in den Urkunden einer der stärksten Siedlungen, daß sie ad retinendam coronam angelegt wurde.

Ein göttliches Können und Sehnen, ein dienstbares Herrentum und demütiges Gestelltsein unter das Gebot des Schicksals, das sie ~~gerufen~~^{gemannt}, erfüllte die Siedler. Die Völker des Ostens wären nicht wach ~~und zu dem~~^{geworden}, was sie heute sind, weder Polen, noch Tschechen, Ungarn, Letten, ~~oder Esten~~^{in nicht mit Schicksal}, hätten das Werk gelernt, das sie aus Eigenem noch nicht zu leisten vermochten, und hätten sie nicht selbst die deutschen Lehrmeister gerufen.

Niemals aber ist die Leistung der Siedler vom Mutterland und seinen Staatsmächten ganz begriffen worden, als größte der damaligen politischen Möglichkeiten der Deutschen. Gewiß, Wiens Vorstoß in der nie mehr gegebenen günstigsten Stunde bis in den Südostbug der Karpaten war ein mächtiger Schritt dazu, aber er scheiterte letztlich an dem eigenen und an dem Unvermögen des Binnendeutschtums, gesamtdeutsch zu handeln oder solchem Handeln nicht in den Rücken zu fallen. Ja noch mehr. Zur selben Zeit, wo nach den Türkenkriegen nur deutsche Herrschaft im Südosten Bedeutung hatte, wo sich ~~der Südosten~~^{der Osten} noch entleert von Menschen dehnte und in Deutschland die zweite große Auswanderungswelle zu fluten begann,

gelang es bloß einem Teil davon in den Osten zu lenken. Weitsicht schuf damals in der Bukowina, im Banat, in der Batschka und in der Umgebung von Budapest deutschen Volksboden, der bis heute blieb. Die anderen Auswanderer aber liefen über die See. Dies waren nicht mehr jene ersten Siedler, die ins Ferne drangen aus einem Reich, dessen Kaiser noch den Traum der Weltordnung nährten. Sie entwichen aus dem Elend der Kleinstaatserei. Keine sendungshafte Auswanderung, eine Notauswanderung, wo der tapfere Einzelne sein Brot suchte. Und diese Auswanderung dauerte viele viele Jahrzehnte.

Fragen wir darnach, welches Deutschtum im Ausland sich am besten bewahrte, so können wir feststellen, daß ein Unterschied besteht zwischen den Siedlungen, die aus der Fülle geistiger Sendung im Osten angelegt wurden, und jenen, die zusammenwuchsen aus Einzelfahrern irgendwo in europafernen Ländern, wo der Sinn des deutschen Daseins nicht jahrhundertlang erlebt wurde wie im Osten, der für^{1/2} Millionen, die über See gingen, einst aufnahmefähig gewesen wäre, hätte das Mutterland nicht versagt.

Die nachwirkende Folge dieses Versagens, war es, daß deutsches Schicksal für die zerteilten Glieder des Volkes keine klare Einheit mehr darstellte und sogar der Aufstieg des einen Volksteils für andere Volksgruppen Schädigungen mit sich bringen konnte.

Erst der Weltkrieg und seine Auswirkungen auf das deutsche Binnenland haben dazu geführt, daß der Mahnruf einzelner Männer und Vereine in Deutschland Echo fand; erst die Erneuerung des deutschen Wesens konnte die von den Vätern angehäuften Dämme vor der lebendigen Wirklichkeit abbauen und das Volk selbst in den Mittelpunkt des Denkens und der Verpflichtung stellen. Damit beginnen wir auch seine Weite wieder zu sehen!

Begrüßen wir diese Entwicklung aus tiefster Seele, so müssen wir nochmals zurückblicken und feststellen, daß unser Volk seinem Drang zur Enge die Weite seiner Seele lange geopfert hat. Nicht das ganze Volk! Jene Siedler draußen in der Welt, besonders die

im europäischen Osten, haben die deutsche Gesamtheit nie vergessen. Sie wären vernichtet worden, hätten sie nicht durch die versperrten Tore des Mutterlandes die Größe des Volkes gesehen und glühend, wenn auch oft verbittert, daran gehangen, daß sie ihm angehörten. Wer draußen zu solcher gläubigen Liebe die Kraft nicht mehr ~~were~~ aufbrachte, versank. Die Friedhöfe kennen wir.

Wenn heute solcher Glauben und solches größeres Volksbewußtsein über das ganze Volk ~~Volkstum~~ wie das läuternde Feuer - so rückt das Volkstum in die Mitte des Daseins. Dieser Wandlung hat Hermann Göring in dem Geleitwort zu einem Buch über das Auslandsdeutschtum Ausdruck verliehen, als er schrieb: "Seit Jahrtausenden ist deutsches Volkstum in großartiger Hingabe an die kulturellen und materiellen Aufgaben, die sein Schaffensdrang sich stellte, über die Grenzen des eigenen Landes und Reiches hinweggeschritten und hat sein Können und seine Arbeit der Welt zur Verfügung gestellt. So erwuchs das Auslandsdeutschtum, und seine Geschichte erbrachte den lebendigen Beweis dafür, daß starkes Volkstum und sein Bekenntnis keine Bedrohung der Umwelt ist, sondern im Gegenteil Brücken schlägt zu aller Welt. Nur eine Zeit, die den Glauben an das eigene Volkstum verloren hatte, konnte das anders werten. Dem nationalsozialistischen Deutschland aber ist aus seinem fanatischen Glauben an das deutsche Volkstum heraus das Auslandsdeutschtum keine gedankliche Formel, kein leerer Begriff, sondern ein Stück des eigenen Lebens, durchblutet von dem Willen und Schaffen vieler Generationen volksdeutscher Menschen.

Nicht die Schwachen und Kleinmütigen waren es, die durch Jahrhunderte hindurch zu den friedlichen Heeren des Auslandsdeutschtums stießen; nicht diejenigen, die in der Ruhe alles Glück des Lebens erblicken bis zur Selbstbeschränkung und Knechtschaft. Nein, die Starken und Mutigen zogen hinaus, und ihr Herz nahm alles mit, was den deutschen Menschen stark und mutig macht. Gerade dadurch

aber ist das Auslanddeutschtum bei aller selbstverständlichen Treue zur neuen Heimat ein Kraftquell für die alte Heimat, der nie versiegen wird, so lange es mit ihr im Volkstum unzerreißbar verbunden bleibt. Als Gebender steht es also vor der Heimat, nicht als Bittender, und wer gibt, der kann auch fordern.

Die Forderung des Auslanddeutschtums ist eine doppelte. Einmal verlangt es, daß das Reich und die Volksgenossen in der Heimat ihm die kulturelle Schutzarbeit zuteil werden lassen, ohne die es in der fremden Kulturwelt verkümmert, zum anderen aber erwartet es, daß der Strom deutschen Volkstums, den es immer wieder an die Heimat abgibt, dort aus tausend Bächen und Flüssen gespeist wird und so verstärkt und erneuert zurückfließt in alle Welt, überall dorthin, wo Deutsche leben und schaffen. Kulturelle Schutzarbeit und lebendige Verbundenheit im Volkstum sind also die Pflicht der Heimat gegenüber dem Auslanddeutschtum."

So sprach früher kein deutscher Staatsmann. Diese maßgebenden Äußerungen, die auch Mißdeutungen des gesamtdeutschen Empfindens entgegentreten, zeigen, daß dessen Einsatz für die ^{Völker} ~~Auslanddeutschen~~ eine ^{unverzichtbare} ~~(Schutzaufgabe geistiger Art~~ ist. Die lebendige ^{Verbundenheit} ~~mit dem Auslanddeutschtum~~, die vom Binnendeutschen gefordert wird, leitet zum Verständnis für die Schicksalsaufgaben der ^{Welter} ~~Auslands-~~ deutschen hin. Ja, was ist in einer Welt wacher und menschenreich gewordener weißer Völker, deren Recht wir achten, weil wir gleiche Achtung für uns fordern, heute noch der Sinn des ^{in der Fülle? im Leben} ~~Auslanddeutschtums~~? Dieser ~~dreißig~~ Millionen, denen es nicht überall gut geht und deren Sendung, wenn sie noch eine haben, nur erfüllt werden kann, sofern ~~u~~ sie Deutsche bleiben? Nun zunächst - eben Deutsche zu bleiben und darum werden sie darnach streben, daß kein Deutscher seines Volksrechtes mehr beraubt wird. Wir wissen: die Erfüllung dieser Forderungen, die einst nicht einmal erhoben zu werden brauchte, ist noch weit, denn ^{nur in der Gegenwart} ~~heute~~ gibt es kaum ein europäisches Volk, das in einzelnen seiner Teile ^{noch} ~~so~~ geknechtet ^{ist} wie das unsere.

Was sie verlangen, ist ein Recht, das allein ein gesundes Europa gewährleisten kann. Und da erinnern wir uns daran, daß der Osten Europas unserem Geiste sein Erwachen verdankt, seine Kultur, seine Städte, seine Freiheit, seine Rettung vor den zerstörenden Mächten des fernerer Ostens. All dies ist unser Ruhm. Unterdrückung der Menschen, die dieses schufen, bedeutet Abkehr von dem Wertvollen des Erdteiles. Wir standen dort draußen wohl zuerst für das deutsche Wesen, doch zugleich für etwas erst Dämmerndes, in uns schon Wirkendes, für den Erdteil, dessen Ordnung und Lebenshaltung die Welt in den letzten Jahrhunderten umschufen.

Ordnung ohne seelische Weite und Besinnung ist nicht dauerhaft. Ordnung muß sich nach den großen Gütern der Menschheit richten, wenn sie Gestalt finden will und Tiefe. Als unser Volk der Welt die Buchdruckerei schenkte und damit das Vermögen, die Güter der Besinnung zu sammeln und zu verteilen, vergingen nicht viele Jahre, bis die Ostsiedler aus der Heimat die neue Waffe übernahmen, die stärker ist als das Schwert, weil sie unser Wesen geformt, friedlich und millionenfach weitergibt: das Buch. Es wurde die wirksamste Waffe im Kampfe für den Erdteil und gegen den bedrohenden Osten! Vor einigen Jahren feierte in Kronstadt in Siebenbürgen eine deutsche Druckerei ihr 400jähriges Bestehen. Es gibt wenig Druckereien auf dem Erdrund, die sich eines gleichen Alters rühmen dürfen.

Trotz dem binnendeutschen Versagens vor den damaligen Möglichkeiten in Osteuropa, lebte zur Zeit der Reformation noch eine wirkende geistige Gemeinbürgerschaft des deutschen Volkes. So weit war der Verfall noch nicht gediehen, daß ein Staatsbürgerschein Auskunft darüber hätte geben müssen, ob einer als Deutscher anzusehen sei oder nicht. Damals sprang mit einem Satz der geistige Erneuerungsspross der Reformation bis in das von den Türken umklammerte Gebiet und Luther konnte noch unmittelbar, als wäre Siebenbürgen

im Reichsverband und nicht durch Paschaliks in den Orient hineingeklemmt gewesen, Anteil nehmen an der Glaubenswandlung in diesem Waldland. Noch lebte ein Wissen darum, daß Deutschtum Blutsache ist und Bewußtsein. Und solche Weite des deutschen Geisteslebens ermöglichte es auch, daß das Buch in den trübsten Zeiten zur Klammer des Deutschtums wurde von Riga bis Basel, von Czernowitz bis Gent. In Menge entstanden Druckereien, wie einst Städte gegründet worden waren - nicht weniger wichtig als diese. Eine Welle geistiger Beeinflussung rann wieder durch den Osten.

Zugleich fuhren auf den polternden Wagen der Kaufleute die Bücher der reichsdeutschen Städte in den Osten. Mit der Bibel wurde dem deutschen Volke eine neue Provinz im Herzen vieler Völker erobert, selbst wenn diese der Reformation nicht beitraten; aber daß mit diesem Buche deutscher Laut und deutsche Art zu sehen in einer Zeit flügge wurden, wo die türkische Gefahr schon zum Angriff auf Wien ausholte, das war eine Seelenstärkung, eine zweite sendungshafte Auswanderung des deutschen Geistes. Auch hier hätte eine volksbewußte Reichsführung unendliche Wirkungsmöglichkeiten gehabt, aber sie hatte wichtigeres zu tun, die deutschen Religionskriege einzuleiten, an denen sich das Auslandsdeutschtum, hellhöriger für das völkisch Zuträgliche, so gut wie nicht beteiligte, obschon es von der Glaubensfrage heftig ergriffen wurde. Es gelang ihm auch hier einen Ausgleich zu finden zwischen Idee und völkisch Möglichem.

Die deutschen Druckereien im Osten blieben stehen, als Deutschland ein rauchender Trümmerhaufen wurde. In Riga und Kronstadt und an vielen anderen Orten wurden die Bücher gefalzt, die vornehmlich die Geistlichen schrieben. Neben die theologischen Werke traten bald auch schöngeistige Erbauungsbücher für das breite Volk, Schulbücher ferner, deren man im Osten viele bedurfte, wo das deutsche Volksschulwesen vielleicht im allgemeinen ältere

Wurzeln hat als sonstwo, in Siebenbürgen jedenfalls so alt ist wie nirgend in der Welt. Dazu kamen Bücher der Rechtswissenschaft für die deutschen Freitumsgebiete. Zu gleicher Zeit entstanden für die anderen Völker, mit denen man siedelte, Schriften und auch diese wurden von den Deutschen zuerst geschrieben. Lange vor Herder, der sich in das Lied östlicher Völker vertiefte und deren Erwachen ungeheuer belebte, haben vergessene deutsche Gelehrte des Ostens den Weg zur Seele der mit ihnen siedelnden Völker gefunden und ihnen in ihrer Sprache Bücher geschenkt. Und so wurden Deutsche für manche Völker auch die Schöpfer ihrer Schriftsprache. Fast durchwegs aber waren es Deutsche, die die Sprache jener Völker zum erstenmal druckten. Die Erststundbilder dieser Männer müßten heute in allen Hauptstädten des Ostens stehen als Dank an die Erwecker der Völker.

Hätte das deutsche Volk eine eigensüchtige Seele, diese Befruchtung wäre unmöglich gewesen. Dann hätten sich die Siedler kastenhaft abgeschlossen und ihre Künste geheim gehalten. Vorurteilslos legten sie lateinische, deutsche und anderssprachige Werke auf die deutschen Pressen. Für ganz Osteuropa, bis ins türkische Einflußgebiet, tief ins russische und polnische, vermittelten auslanddeutsche Pressen das Wissen der Antike, die Schätze der Bibel und des heraufblühenden Humanismus, zu gleicher Zeit wie die westeuropäischen Pressen. Noch war der Schnitt zwischen deutschem Binnenland und Auslandsdeutschtum nicht tief geführt, noch standen das erste Reich mit seinem zwar nicht wahrgenommenen, aber doch geglaubten Herrschaftsanspruch wie eine Gipfelwand des Schutzes über dem Osten, und so war wenigstens im geistigen Lebensbereich der Nation eine schöpferische Einheit des Denkens, Schreibens und Druckens, die wir nur mit Achtung betrachten können.

Diese Einheit des geistigen Lebens ist niemals ganz vernichtet worden. Sie blieb wirksam auch über die deutschen Bruderkämpfe

hinweg. In ihr allein äußerte sich lange Zeit hindurch die Verbundenheit deutscher Menschen. Allerdings ^{man} ~~blieb~~ der innere Zwist der Staaten und Landschaften nicht ohne Einfluß auf das geistige Leben. Die Blickstellung verschob sich hier und dort nach den Forderungen der Macht. Die Zensur suchte den Volksleib aufzutrennen, die Religionskämpfe hatten das gleiche schon vorher in einem großen Seelenbereich ~~schon~~ durchgeführt. Und da trat nun ein, ⁺ was ich erwähnte: ⁻ zwar nicht das über die Kleinstaaten hinwegschwingende geistige Leben der Deutschen wurde vernichtet, aber das Wissen um die räumliche Ausdehnung des deutschen Volkes. Es verkümmerte ^{all}mählich nicht bloß im Staatlichen, sondern auch in den Menschen das Bewußtsein davon, was deutsch ist und wie weit es sich erstreckt. Der ^{klein}staatl. Patriotismus verdrängte das deutsche Volksgefühl. Und da entstand im eigentlichen Sinne erst das auslanddeutsche Buch, das vom Binnendeutschen unbeachtet lediglich für das ^{Nachw.} ~~Ausland~~deutschtum geschrieben war, und von dem die ^{Nachw.} ~~Ausland~~deutschen allerdings immer gehofft haben werden, es möge auch in Deutschland Beachtung finden. In voller Eindeutigkeit ist diese Absonderung nie erfolgt. Ja, wir müssen den allgemeinen Beginn dafür sehr spät setzen, nicht vor die Mitte des letzten Jahrhunderts, eher später. Natürlich hat es immer "auslandsdeutsche" Bücher gegeben, genau so wie es Bücher gab und gibt, die nur für eine reichsdeutsche Landschaft bestimmt sein können; denken wir an ~~die~~ Gesetzsammlungen, Gesang- und Schulbücher. Aber daß geistige Errungenschaften allgemeiner Natur, daß Dichtungen nicht nur als unzulängliche örtliche Versuche von Dichterlingen, sondern als ernstzunehmende Bemühungen nicht mehr über das auslanddeutsche Gebiet hinausdringen konnten, weil eben das weitere deutsche Volk keine Ahnung davon hatte, daß es dergleichen überhaupt gibt - ~~das~~ es war die letzte Folge davon, daß das deutsche Volk sich selbst nicht mehr sah. Diese Selbstentfremdung liegt nur wenige Jahrzeh-

te vor der Zeit der Wiederbesinnung. Unsere Großväter wußten davon noch nichts. Wer von ihnen etwas zu sagen hatte, was allgemeine Geltung beanspruchen durfte, der schickte seine Werke reichs-deutschen oder Wiener Verlegern. Und der deutsche Buchhändler nahm, ohne Staunen über die Herkunft der Ware, aus Budapests deutschen Druckereien bis über die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts Verlagswerke, denn für ihn war Budapest noch eine geistig deutsche Stadt. Überall, wo damals der Doppeladler in dem noch ungeteilten österreichischen Einheitsstaat herrschte, war geistiges Deutschland. Die Leipziger Bücherballen rollten in die letzten kleinen Standorte des österreichischen Heeres und wurden, wie ich bei Erzählungen meiner ältesten Verwandten noch miterleben konnte, gierig nicht bloß von Deutschen, sondern von allen Gebildeten verschlungen. Die Unterhaltungsromane der "Gartenlaube" haben seelische Erschütterungen auch hier hervorgerufen. Der Wirkungsdukt des deutschen Lautes leisteten auch sie Unterstützung. Noch einmal schien unter dem altösterreichischen Zepter, nun von der deutschen Sprache her, die ^{die} Amtssprache des Staates und ^{in Graz} aller Gebildeten, gleichgültig welchen Volkstums war, der ganze Südosten vor einer deutschen Befruchtung zu stehen. Es war die Zeit, wo auch in Kurland ein geruhiges deutsches Leben die letzten Früchte erntete. Dieses Aufglänzen, sobald es auch dämmern sollte, war kein Scheinglanz, denn durch die überragende Macht des deutschen Buches, das die Fülle der Klassik hinausfrachtete in den Osten, griff deutsche Tiefe werbend nach jedem Volke. Und sie erweckte die Völker und führte sie auf sich selbst zurück.

Für den Südosten schlug die jähe Wendestunde in dieser Entwicklung mit der Machtteilung in Österreich, die nach dem verlorenen Krieg von 1866 den Ungarn gewährt werden mußte; für den russischen Bereich mit dem Anwachsen der slavischen Unduldsamkeit einige Jahre später; und für den ganzen Osten damit, daß das

zweite Reich der West- und Mitteldeutschen unter dem Zwang der Zeit kleindeutsch war und das Ostdeutschtum staatlich und gefühlsmäßig abschob. Das auslandsdeutsche Buch rückte nun aus seiner Aufgabe der geistigen Erweckung anderer Völker vornehmlich in die Rolle des Schützers des ~~auslands~~^{volks}deutschen Lebens. Es wurde aus einer Waffe für die Weltbedeutung des deutschen Geistes in erster Linie zum Wahrer des Bestands der ~~Auslands~~^{volks}deutschen selbst. Die Zeit war dahin, wo in Budapest verlegte Bücher deutscher Dichter wie etwa Stifters ihre Reise in die Unsterblichkeit antraten, denn in Ungarn, wo ~~hundert~~^{über hundert} deutsche Schulen geschlossen wurden, verlegte man bald wenig deutsche Bücher von Gewicht. Es mußte als ein Segen betrachtet werden, daß reichsdeutsche Bücher noch den Weg zu den ~~Auslands~~^{volks}deutschen fanden. Der umgekehrte Weg war nur in seltenen Fällen gangbar.

Das Deutschtum östlich des zweiten Reichs erlitt niemals so große Verluste wie in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg, wenn wir diesen selbst und seine Nachwirkungen außer Acht lassen. Als das zweite Reich die Weltmeere befuhr, als es Macht gehabt hätte, den Ostjammer der Deutschen auf diplomatischem Wege zu verhindern, als das Überseeddeutschum langsam zum Bewußtsein seiner selbst erwachte, da es die deutsche Flagge so stolz wehen sah, wie wenn sie über allen Deutschen schützend geweht hätte - damals verloren die Deutschen Ungarns mit Ausnahme der Siebenbürger durch die Staatsgewalt ihr ganzes geistiges deutsches Leben, Schulen, Theater und Wissen. Bücher, die sie zur Besinnung hätten aufrufen können, gab es noch wenige. Sie wurden erst kurz vor dem Kriege geschrieben. Aber ein Rest deutscher Buchwelt und damit deutscher Volkswelt blieb überall bestehen in den Kalendern, in Erbauungs- und Gesangbüchern. Kleine Druckereien des Ostens stellten sie her. Manche kamen auch aus dem Reich. Dort aber, wo einst durch Jahrhunderte aus dem Sendungsgefühl der Siedler Freitumsrechte bestanden hatten, die nach 1866 auch zertrümmert wurden, im Baltenland

allerdings noch weiter blieben, wuchs das auslandsdeutsche Buch zu jener Bedeutung, die wir erst heute würdigen können, nachdem es nun auch in das Reich eindringt und zweierlei erkennen läßt: einmal, daß ohne dieses Buch die festesten Deutschen Basteien im Ausland, die siebenbürgische und baltische, kulturell untergegangen wären, zweitens, daß dieses Buch der völkischen Besinnung auch der Baustein zu einer gesamtdeutschen Gesinnung ist.

Es ist bezeichnend für die Kraft, mit der sich die deutschen Siedlungen Siebenbürgens gegen die Ungunst der Zeiten aufbäumten, daß sie vorwiegend Bücher schufen, die das Volk selbst zum Mittelpunkt hatten, dessen Geschichte und Brauchtum. Es entstanden damals die Sammlungen der deutschen Sagen, Märchen, Lieder und die Geschichtsschreibung der Siebenbürger Sachsen, es entstanden nach dem Beispiel großer wissenschaftlicher Institute Landeskundevereine und Forschungsstellen. Sie nahmen in einer Zeit, wo die anderen Völker nicht mehr der deutschen kulturellen Führung zu bedürfen meinten und diese Aufgabe des ^{Volks}Auslandsdeutschtums nur begrenzt in Geltung blieb, die Werke der Bestandaufnahme über das innere Leben ^{der} deutschen Volksgruppe in langen Reihen in wissenschaftliche Archive und Sonderveröffentlichungen. Die Liebe der Deutschen zum Heimatlichen - im Ostdeutschtum sich früher hauptsächlich darin äußernd, daß es gegen äußere Gefahr ehern Widerstand bot - wurde nun zum Segen und hatte hier einen tiefen Sinn. Sie häufte das Rüstzeug auf für die neuen Kämpfe, in denen man stand und die gefährlicher waren als die einstigen, weil ~~das~~ sie das Deutschtum ganz zu vertilgen, von innen auszuhöhlen trachteten. Bei der Sammlung des eigenen Wesensbestandes entdeckte man ein vielfältiges Volksleben, den ^{vielen} mannigfachen Seiten des Lebens anderer Völker mindestens gleichwertig. Stolz und Kraft wuchsen daraus. Und zugleich der Blick für die praktische Handhabung der neuen Waffe. Es kam zur Gründung von vielen Berufsverbänden, und das

Buch, das diese herausgaben, nahm mit den neuen Zeitungen und Zeitschriften einen großen Raum ein und diente unmittelbar dem alten Siedlungsziel, durch bessere Leistungen auch auf wirtschaftlichem Gebiete beispielhaft zu leben. ~~NIESENKIEKINNENKXKX~~
~~KXKXKXKXKXKXKX~~

Diese Entwicklung zum auslandsdeutschen Schrifttum in der breiten Fülle eines Volksschrifttums war allerdings nur wenigen Siedlungsgruppen beschert, eigentlich nur den ⁷ siebenbürgischen ganz. Bei den Balten trat in Folge des Fehlens einer Bauernschaft eine allgemeinere geistige Fragestellung in den Vordergrund und konnte dabei an Wurzeln anknüpfen, die die Universität in Dorpat bot. In beiden Siedlungen aber regte sich auch neben dem wissenschaftlichen und dem Berufsschrifttum das schönggeistige, unzulänglich wohl, aber wach und deutsch.

Neben solchen Erneuerungsanzeichen allerdings breitete sich die Deutschendämmerung in Ungarn aus, hatten die meisten Städte in Polen längst ihr deutsches Leben verloren. Was da und dort aus gestigen Bemühungen zum Buche wurde, war nach Thema und Darstellung meist nur örtlich bedeutsam, gewiß nicht unwichtig, gewiß auch eine Waffe für das Bestehen der verstreuten Inseln, aber ohne tieferes Echo und auferweckende Gewalt.

Die Bücher Adam Müller-Guttenbrunns riefen die Aufmerksamkeit Deutschlands zuerst auf diese Not. Sie wurden zu Mittlern zwischen vergessenen Brüdern und der Urheimat. Auch die siebenbürgische wissenschaftliche Literatur fand allmählich Beachtung in begrenzten reichsdeutschen Kreisen. Dies führte dazu, daß die ~~auslands~~ ^{Wahr}deutschen gewissermaßen wieder entdeckt wurden und deutsche Vereine die Entdeckung zu pflegen begannen. Wer aber wußte damals schon etwas davon, daß auch in Übersee, in den fernsten Kolonien in Amerika oder Afrika, daß an der Wolga deutsche Bücher gedruckt wurden, wer hatte noch einen Blick für das deutsche Ver-

legertum in Petersburg? In diesen abgesprengten Inseln entstand meist Lesestoff für das einfache Volk, Kalender, Gesangbücher, Zeitungen, Bibeln und Erbauungsschriften, aber daneben auch Gedichte, auch mundartliches Schrifttum. Niemand wußte es, weder im Ostdeutschtum, noch im Reich, wie ungeheuer weit der Raum des deutschen Schrifttums noch immer war. Es war ein Schrifttum der Heimat, der Selbsterrettung, sicherlich nicht ohne größeren Ehrgeiz, aber von vornherein zum edlen Verzicht bereit, nur der Sache zu dienen mit den eigenen bescheidenen Mitteln und keinen Ruhm davon zu haben. Sie haben alle keinen Ruhm davon gehabt außer dem, daß in so weit liegendem Volksboden auch das stümperhafte deutsche Wort auf weißem Papier volkswichtiger war als das schönste Englisch oder Russisch, das dort deutsche Menschen lasen.

Es ist angesichts dieser geistigen Bescheidung ein Zeichen starker Sicherheit und Lebensfülle, daß in Siebenbürgen die zweckbezogene Literatur nach der Jahrhundertwende ins allgemeine ausgeweitet werden konnte und ein Adolf Meschendörfer Mut und Fähigkeit aufbrachte, künstlerisch hohe Maßstäbe für die Dichtung der Sachsen zu fordern. Und daß er dabei Zustimmung fand! Was nur die Balten infolge ihrer adligen und bürgerlich bevorrechteten Lage vermocht hatten, ihren geistigen Leistungen europäische Gültigkeit zu geben, jetzt wurde es auch hier, nachdem es im wissenschaftlichen Schrifttum längst erreicht worden war, von der Dichtung verlangt und in Anfängen erfüllt. Erst die Nachkriegszeit brachte die Ernte solcher Zucht.

Der Weltkrieg brach in das auslanddeutsche Schrifttum wie ein Wolf in die Hürde. In zahlreichen Gebieten starb es für immer, sank in anderen unscheinbar zusammen, entzündete sich hier an der reichsdeutschen Kriegsbegeisterung für kurz, verkümmerte dort. Mehr als das Lebensnotwendige, als Bücher des praktischen Daseins wurden kaum gedruckt und selbst diese meist nicht.

Das Schicksal der ~~Auslands~~^{Volk}deutschen, verschiedenartig und widerspruchsvoll, war im Kriege um so härter, als viele in fremden Heeren dienten. Deutsche kämpften an allen Fronten hüben und drüben, und dieses Los wurde viel bitterer empfunden als einst, denn die Machtentwicklung des zweiten Reichs hatte den Stolz der ~~Aus-~~^{Volk}landsdeutschen überall angefaßt, hatte sie bewußter gemacht, sofern sie nicht durch besondere Umstände taub gehalten waren. Die Keime zur Volksbesinnung der Deutschen auf dem Erdenrund waren vom Glanz des Reichs unbewußt gefördert worden. Noch mehr befruchtend wirkte auf das Auslandsdeutschtum nun der deutsche Soldat, der durch die östlichen Gebiete marschierte und staunend vor den deutschen Dörfern stand, selbst zum erstenmal begreifend, daß mit dem Reichsbürgerschein das deutsche Volk nicht erfaßt ist. In ihm und im ~~Auslands~~^{Volk}deutschen wuchs damals die Frage, die bis heute in unseren Herzen nachhallt: welchen Sinn hat es, daß unser Volk hinauswanderte in die Welt, kein Genügen fand in der Heimat? Welchen Sinn, daß seine Landnahme im Osten von der Hauptmasse des Volkes vergessen wurde? Welchen Sinn, daß Land, das den Deutschen zuwuchs aus der Gnade der Geschichte und der eigenen Volkskraft, durch deutsche Zwietracht im Rücken der Vorposten verloren ging? Welchen Sinn fassen wir in all dem zusammen zur Einheit unseres Volksschicksals? Wie begreifen wir es als gemeinsames Los?

Die Frage hallte nach, als der Krieg zu Ende ging, und hat ununterbrochen Nahrung gefunden, weil nun die Lage des ~~Auslands~~^{Volk}deutschtums in vielen Gebieten grauenhaft wurde. Der Notruf tönte herüber vom Süden und Westen und Osten. Er mußte gehört werden. Die Frage blieb und hat ^{die} innere Wandlung des deutschen Menschen wesentlich mitbestimmt. Ahnungshaft begreifen wir wieder den Sinn unserer Volksverstreung als eine Sendung des Wertes, dem wir ~~nun~~ ^{nun} in der Welt zu dienen haben; als Weg zu einer Ordnung, die die Eigenständigkeit und Eigenrechtlichkeit jedes Volkes wirklich nach seiner Bedeutung sichert. In dieser Ordnung, liegt die

Grundlage eines neuen Zeitalters, dessen Kündler die Deutschen immer mehr werden, seitdem das ³ritte Reich entstand. Aus dem Erlebnis des Krieges wuchsen diese Ziele, die das Wissen um das ~~Aus-~~^{Volks}landsdeutschtum mitförderte. Das vergossene Blut war auch hier das heilige Naß der Besinnung. Wer aber nach den Gliedern seines Volkes Ausschau hielt, mußte zu Büchern greifen, zu jenen, die über die ~~Auslands-~~^{Volks}deutschen in immer größerer Zahl geschrieben wurden, und zu den Büchern der ~~Auslands-~~^{Volks}deutschen selbst. Er faßte damit eine Weite des deutschen Volkes, die auch die Auslandsdeutschen staunend ^{jetzt} erst ganz erkannten. Die angefachte Forschung fand ein Schrifttum vor in solcher Größe und Mannigfaltigkeit, daß es allein der Stolz manchen Volkes sein könnte. Es zeigte sich, daß die Arbeit der Volkesentdeckung in diesem Schrifttum schon getan war. Wir wären nicht halb so weit mit unserer heute fast lückenlosen Kenntnis der auslandsdeutschen Gebiete, wenn wir deren Eigenschrifttum nicht zur Hand gehabt hätten, als wir es suchten. Von den Auslandsdeutschen drang damit jener Geist des gesamtvolklichen Denkens in Deutschland ein, der zu den ^{merk}Wesensmalen der Volksbesinnung gehört. Weite mußte daher kommen, wo sie ist. Volksbewußtsein daher, wo es bedroht wird und bewährte Haltung voraussetzt. Diese Gaben an die Urheimat ist ein Ehrentitel der Auslandsdeutschen.

Indessen erschöpft sich damit der Segen des volksdeutschen Erwachens noch nicht. Wir haben den deutschen Soldaten beschworen, der durch auslandsdeutsche Gebiete marschierte, und nun können wir nach 1918 sehen, wie auch diese Landschaften seine graue Gestalt nicht vergaßen. Wenn damals im Banat, ja selbst in den ungarisch verbliebenen Gebieten, deutsches Leben geradezu aus den Grüften auferstand, in wenig Jahren manchenorts nicht nur der Verlust von Jahrzehnten wettgemacht wurde, Schulen und Vereine wieder blühten, so ist auch hier der Sämann der Krieg gewesen und das Buch sein bleibender Nachhelfer.

Es gab nach 1918 deutsche Landschaften im Ausland, die monate-

lang vom geistigen Leben des Reiches völlig abgeschnitten waren. Sie schufen sich in wenigen Wochen Ersatz dafür durch eigene Bücher. In Siebenbürgen vor allem entstand eine Hochflut schöngeistiger Bemühungen. Sie verebbte mit der Wiedereröffnung der Grenzen zum Teil und führte Jahre später zu Werken, die im gesamtdeutschen Raum Heimplatz fanden.

Doch die ^{se}Erfüllung hat schon einen anderen Quellgrund. Das deutsche Erleben selbst fand hier Ausdruck, genau wie im Reich Dichter und Denker nach der Bedeutung dessen suchten, was das Volk in seinen Schicksalsjahren erlitten hat. Die Zahl der Fragesteller war im In- und Ausland größer als je, der räumliche Bereich der auslandsdeutschen Literatur breiter als früher. Es traten nicht ~~Land-~~ nur Landschaften wie das Banat an die schöpferische Seite alter ~~auslandsdeutscher~~ ^{volks-} Schrifttumskreise, sondern auch Länder, die infolge der Friedensverträge unter nichtdeutsche Herrschaft gekommen waren, erhoben ihre Stimme. Neue auslandsdeutsche Stimmen in Böhmen, ~~Südtirol~~, in der Bukowina und im Elsaß. Ja, in mancher Hinsicht erscheint uns heute selbst Österreich und die Schweiz ~~auslandsdeutsch~~. Welche Fülle von Fragen wurden da aufgeworfen; neben den ewig menschlichen Fragen des Herzens, der Liebe, des Einzelschicksals, der Leidenschaft, auch die Fragen des Volksschicksals, und die Antwort darauf fiel nicht nur im Dichtwerk, auch in wissenschaftlichen und erzieherischen Büchern. Und weil die Fragen aus heißem Erleben gestellt worden waren, griff die Antwort tief. Damit ist das auslandsdeutsche Schrifttum neuschöpferisch für das gesamtdeutsche Volk geworden. Es ist nicht mehr nur Waffe der Selbstbewahrung einzelner Siedlungen, es ist zukunftsweisend und geschichtsdeutend. Wir ~~benennen~~ wollen die Namen hier nicht aufzählen, die genannt werden könnten, die österreichischen, die baltischen, siebenbürgischen, böhmischen und ~~südtiroler~~. Sie sind Allgemeingut des deutschen Volkes. Ihre Leistung überspringt den Begriff des

auslandsdeutschen Schrifttums und verbindet es mit dem gesamtdeutschen zu einer Einheit.

Diese Einheit soll nicht getrennt werden. Gewöhnen wir uns daran, daß ~~auslandsdeutsches~~^{volks} Schrifttum nicht als Sonderschrifttum in den Besitz des Volkes treten darf. Es soll nicht, wie dies ein auslandsdeutscher Dichter aussprach - mit der Marke ~~auslandsdeutscher~~^{volks} Spezialistentums behängt und wissenschaftlich beziffert zu den Akten wandern. ~~Auslandsdeutsches~~^{volks} Schrifttum ist deutsches Schrifttum, wenn wir das Deutsche so weit sehen wie seine Glieder reichen. Was da ein ~~Südtiroler~~^{Niobankörner} oder Balte aus innerstem Erleben zu sagen weiß, was von der Übersee herübergrüßt als Gedanke und geformtes Wort, ist in die Seele des ganzen Volkes hineingerufen. Ohne diese Bücher kann das deutsche Wesen in seiner Lagerung und Ausdehnung nicht mehr begriffen werden. Ohne es zu beachten als einen Ausdruck der deutschen Seele, ist diese selbst nicht mehr faßbar.

Gewiß wird jede Landschaft - ich erwähnte es schon - ihr nur örtlich bemerkenswertes Schrifttum haben müssen, aber wir meinen nicht diese Bucherzeugnisse, so wichtig sie sein mag, wir meinen die Stimme, die Aufschluß gibt über das, was alle Deutschen angeht, und deren Standort aber im Ausland ist, das somit als deutscher Volksboden auch zu klingen beginnt und als solcher aufgenommen werden soll. Eine Forderung sei hier erhoben: das geformte Wort der ~~Auslandsdeutschen~~^{volks}, das um Aufnahme in das gesamtdeutsche Schrifttum anpocht, muß dessen würdig sein. Es darf die gute Gesinnung nicht schon für eine gute Leistung angesehen werden. Es wird auslandsdeutsche Landschaften geben, die dem Volke viel zu sagen haben und ihr Schicksalsruf verdient Beachtung, aber in den Rang der Dichtung darf nur erhöht werden, was sich selbst dazu erhob. Als wissenschaftliches Werk darf nur gelten, was sich selbst dazu das Recht schuf. Deutschland soll sich der Stimme der ~~Auslandsdeutschen~~^{volks}

nicht verschließen, aber als Verwahrer der größten geistigen Leistungen unseres Volkes lege es an die auslandsdeutschen Leistungen das gleiche Sichtungsmaß wie an die eigenen. Erst durch die ^{1/2}Strenge wird Deutsches deutsch gewürdigt und nicht herabgedrückt auf die Ebene der Fürsorge.

Nur so wird, was das Auslandsdeutschtum allen bringt, alle bereichern. Unter "allen" meinen wir wirklich alle, so wenig dies auch noch erreicht wurde, denn es gibt ^{hier} ~~Millionen~~ ^{Völker} Deutsche, die wohl etwas von der Weltsiedlung ihres Volkes hörten, aber weder die geschichtliche noch die gegenwärtige Lage der ~~Auslandsdeutschen~~ ^{Völker} kennen, begreifen und ins eigene Volksgefühl eingeschlossen haben. Ihre heimatlich gebundene oder im besten Falle staatsdeutsch bestimmte Anschauung vom deutschen Volke ist durch ihre ~~Erkenntnis~~ ^{Erkenntnis} der auslandsdeutschen Siedlungen noch nicht umgepflügt worden. Sie sehen die ~~Auslandsdeutschen~~ ^{Völker} als einen beachtenswerten, aber fremden Teil des Volkes und sind weit davon entfernt, Glück und Not dieser Deutschen als eigene Sache zu empfinden.

Erst wenn das gesamtdeutsche Volksgefühl so weit gefestigt ist, daß der unbekannte Mann in der Masse, die Frau und das Kind, unter einer Rechtsverletzung, die ~~Auslandsdeutschen~~ ^{Völker} widerfährt, wie unter einem selbst erlittenen Schlag zusammenzucken, erst dann hat das auslandsdeutsche Schrifttum die Tiefen der Volksseele befruchtet, erst dann wird es überall ein gesamtdeutsches Erleben, eine gesamtdeutsche Haltung und lebendige Verbundenheit geben. Und dann ist eine Knechtung deutscher Menschen unmöglich, denn niemand wird Deutschen Unrecht tun, wenn dieses zu einem Empörungsturm führen muß, der den ganzen weitgestreckten Volksleib über die Erdteile hinweg erfaßt, wenn die Ehre der Unterdrückten als Ehre des ganzen Volkes empfunden wird! Erfüllen sich die heutigen schönen Anfänge, so schenkt uns die Zukunft sicherlich eine solche Gemeinbürgschaft, durch die die überall beispielhafte Pflichter-

füllung der Auslandsdeutschen gegenüber ihren Staaten nur noch mehr gefördert würde. Erst mit einer solchen Gefühlsverbundenheit des deutschen Volkes wird die Achtung vor ihm überall unantastbar und die deutsche oft erhobene Forderung auf Unantastbarkeit auch jedes anderen europäischen Volkstums siegen. Unser und Europas Schicksal werden unmittelbar davon berührt. ~~XXXXXXXXXX~~

Und noch eins: die Auslandsdeutschen haben ein feines Empfinden für die selbstverständliche Würde des Völkischen. Sie spüren sofort, wenn es sich nur in Worten erschöpft, denn ihr Deutschtum wäre dahin, bewährte es sich nicht täglich schweigend. Sie leben in einer starken Wirklichkeit und jede Volksgruppe hat ihr heimatlich verschiedenes Gesetz. Jede muß auch den Einklang finden zwischen Staats- und Volksverbundenheit, einen Einklang, der oft unsagbar schwer ist und den Binnendeutsche nicht verstehen könnten, wenn sie der Ausweitung ihres Blicks auf die Brüder draußen nur durch Bekenntnisse genügen wollten. Sein gesamtdeutsches Volksgefühl bewährt nur, wer die auslandsdeutsche Lage vorurteilslos nach- und mitzuempfinden bereit ist. Und auch hierzu bietet die auslandsdeutsche Dichtung den besten Weg. In die Kammern der Wirklichkeit dringt keine Wissenschaft und kein Studium so weit vor wie die Erschütterung durch das dichterische Wort der Auslandsdeutschen, das ~~durchaus nicht nur~~ durchaus nicht nur ein politisches sein muß, sondern unser Menschentum durch Menschliches bereichern soll. Es ist eine Beschenkung unserer Seele, wenn wir durch diese Dichtung fühlen lernen, wie die Tannen der Karpaten rauschen, wie der Wind an den baltischen Küsten klagt, wie die Glut in Deutschsüdost sengt, wie Wolgalieder klingen, wie Jungen unseres Bluts mit Kindern anderer Zunge spielen und sich schon in diesem Alter Volk von Volk sondert, aber beide eine Möglichkeit des Nebeneinanderlebens finden - Erkenntnisse, die einem Binnendeutschen durch eigenes Erleben unmittelbar nicht zuwachsen. Es

kann der Volksseele nur Gewinn bringen, wenn ihr Weltbild größer wird im Nacherleben deutschen Schicksals und deutscher Leidenschaft unter fernen Himmeln, und wenn sie durch die wolhynischen Wälder oder die Südbanater Steppe schreiten lernt wie durch eine Landschaft am Rhein und dabei die ganze Spannung jener volksbunten Gegenden bewußt miterlebt und in sich aufnimmt als eine Lebensform, die unserem Volke ebenso aufgegeben ist wie die der Alpen der Großstädte oder der märkischen Seen.

Und damit hätten wir das Letzte ausgesprochen, was wir von der auslandsdeutschen Literatur ersehnen, wenn sie unser ganzes Volk in seiner Tiefe anrührt.

So weit sind wir noch nicht. Doch wie in den Jahren vor dem Weltkrieg die Siebenbürger Sachsen eine Bestandsaufnahme ihrer Volksgüter vornahmen in entscheidenden Werken des Schrifttums und daran Mut und Sinn ihres Schicksals wieder fanden, so nimmt heute das ganze Volk mit der Einkörperung des bedeutsamen auslandsdeutschen Schrifttums sich selbst wieder in Besitz, besinnt sich daran und erkennt, wie weit es sich erstreckt. Es ist ein Unterschied zwischen Menschen, die ihre Gemeinschaft mit einem Dorf, mit einer Inadschaft, mit einem Klein- oder einem Großstaat oder aber mit den weit über die ganze Welt gesandten, Räume ungeheurer Breite überschwingenden Wirkungsstätten ihrer Art begrenzt sehen. Enge und Größe eines Volkes entscheidet sich auch an der Kraft zur Weite und seine Achtung in der Welt an seiner Treue zu sich selbst. Deutsches Volk ist aber nicht auf eine Landschaft und nicht auf einen Staat beschränkt, sondern in die Weite von Gott gestellt. Dies zu erkennen, ist uns übertragen. Das Erkennen fällt in eine trachtige Stunde, wo sich ^{und} aus dem Dunkel des Niedergangs die ^{anfangende} Ziele der ~~Resinanz~~ ^{beginnt mit der Befreiung auf die Sonne} ~~erleuchtet haben, unter denen der Sinn erglänzt,~~ der in unserer Volkslagerung ruht. Es ist der Sinn - noch einmal sei es ausgesprochen - des werthhaften Lebens nicht nur zu eigenem

Gewinn, sondern zum Segen der Menschheit, deren Bedrohung durch zerstörende Kräfte gerade heute offenkundig ist.

In den letzten zwei Jahren, als die Ostmark heimkehrte, als das Memelgebiet ins Mutterland zurückfand, als das Sudetendeutschtum ins Reich einrückte, als durch die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren das alte Kurfürstentum des Ersten Reichs dem Binnenland wieder verbunden wurde - wobei sich deutsche Achtung vor fremdem Volkstum in beispielloser Weise bewährte und den Tschechen so weitreichende Rechte zusprach, wie sie keine "nationale Minderheit" in Europa hat - als vollends die ^{Daffar} Deutschen Polens erlösten, da vollzog sich mit jeder dieser geschichtlichen Taten eine Bestätigung des volksdeutschen Schrifttums. War auch alles, was sich sieghaft erfüllte, aus dem Genie des Mannes, der das deutsche Volk führt, emporgestiegen, das volksdeutsche Schrifttum hatte doch immer nach der Gemeinbürgerschaft des Deutschtums gerufen und seine Rufe ausgeschiedt ins weite Volk hinein, das ihm endlich das Herz öffnete. Es darf seine Leistung über Jahrhunderte hinweg gerade jetzt stolz bekennen, da manche seiner Teile staatlich in den Raum zurückkehrten, dem es immer angehörte, in den ewigen unbegrenzten Raum des deutschen Geistes.

Niemals kann das ganze volksdeutsche Schrifttum in den staatlichen Schutz der Urheimat treten, der seelische ist ihm nun gewonnen; diese Verbundenheit soll weiterwachsen und schließlich auch den letzten Deutschen in die Weltweite unseres geistigen und volkhaften Lebens heimatlich einbeziehen. Nehmen wir dies Schrifttum und seine neue Blüte als Zeichen dessen, daß Weite und Liebe zur Scholle, daß die beiden schöpferischen Anlagen unseres Volkes sich in fruchtbarer Einheit vermählen wollen.